



Die Campus-Zeitung der Universität Zürich

Aufgeräumt

Die neue Muster-Rahmenverordnung sorgt für einheitlichere und einfachere Studienstrukturen an der UZH.

Aktuell, Seite 3

Jeder Schritt ist wichtig

Sara Petchey und Clemens Mader erklären, weshalb Nachhaltigkeit in Lehre und Forschung vermehrt ein Thema sein sollte.

Interview, Seite 5

Der Goldjunge

Ökonomiestudent Simon Schürch hats geschafft: einen Grosseerfolg im Sport mit dem Studium zu vereinbaren.

Im Rampenlicht, Seite 11

Unentbehrlich

Seit Jahrhunderten verdunkeln sie die Hörsäle, und ein Ende ist nicht absehbar. Ein Loblied auf die Wandtafel.

Das Uniding, Seite 16



Von Dienstleistungen bis Partys – dafür engagieren sich Nicolas Diener und Christian Schmidhauser (re) im Verband der Studierenden der UZH.

Tanzen und politisieren

Was Studierende bewegt und was sie bewegen

Roger Nickl

Rechtsberatung, Coaching gegen Prüfungsangst und Tanzkurse: Die Liste mit Dienstleistungen, die der Verband der Studierenden der UZH (VSUZH) anbietet, ist lang. Und sie wird immer länger. Denn die öffentlich-rechtliche Körperschaft, der heute rund 12'000 Mitglieder angehören, ist nach einer rund 35-jährigen Zwangspause wieder aktiv. Seit drei Jahren ist der Verband daran, das Angebot der Dienstleistungen laufend zu erweitern. So soll künftig etwa ein Help-Point für studentische Initiativen geschaffen werden.

UZH und ETH spannen zusammen

«Viele Studierende haben gute Ideen, die versanden, weil sie nicht wissen, wie sie sie umsetzen können», sagt Nicolas Diener, Aktivmitglied beim VSUZH. Der Help-Point will sie mit praktischem Wissen unterstützen und mit Experten, die weiterhelfen können, vernetzen.

Hilfreiches Wissen möchte der VSUZH auch zukünftigen Studierenden vermitteln.

So will der Verband künftig Studierende an Kantonsschulen schicken, die den Maturandinnen und Maturanden Tipps und Trick für einen erfolgreichen Start an der UZH geben.

Eine Erweiterung des Dienstleistungsangebots für UZH-Studierende garantiert auch ein Partnerschaftsvertrag, den der VSUZH vor kurzem mit dem Verband der Studierenden an der ETH (VSETH) geschlossen hat. Er erlaubt den beiden Organisationen, Dienstleistungen gegenseitig in Anspruch zu nehmen. «Studierende der UZH können nun auch von der ETH-Filmstelle und von der Nightline, einer Telefonberatung in Krisensituationen, profitieren», sagt VSUZH-Präsident Christian Schmidhauser.

Der VSUZH bietet aber nicht nur Dienstleistungen an. Der Verband ist auch das politische Sprachrohr der Studierenden. Politische Gründe waren es, die 1978 zum vorläufigen Aus der studentischen Körperschaft an der UZH führten. Nach andauernden ideologischen Grabenkämpfen von

linken und bürgerlichen Studierenden schuf der damalige Regierungsrat Alfred Gilgen die «Studentenschaft der Universität Zürich» kurzerhand ab. Erst 2011 hat der Zürcher Kantonsrat die Wiedereinführung einer öffentlich-rechtlichen studentischen Körperschaft gutgeheissen.

Ein bisschen revolutionär

Heute schlagen die Wellen im VSUZH-Rat nicht mehr so hoch wie in den 1970er-Jahren. «Wir sind sehr brav, aber wohl auch kooperativer und konsensorientierter als die Studierenden früher», sagen Diener und Schmidhauser. Ein bisschen Revolution blitzt aber zuweilen auch heute noch in den studierendenpolitischen Debatten auf – etwa wenn es um die Studiengebühren oder die private Finanzierung der Forschung geht. Wie sie sich für ihre Anliegen engagieren, berichten drei Studierende, die in verschiedenen Interessengemeinschaften und der Studierendenzeitung «ZS» tätig sind.

Fokus zum Thema: Seite 6 und 7

ERC Starting Grants

Der Europäische Forschungsrat hat zwei Forschende der UZH mit einem ERC Starting Grant 2016 ausgezeichnet. Die Politikwissenschaftlerin Silja Häusermann und der Molekularbiologe Matthias Altmeyer erhalten je rund 1,5 Millionen Euro für ihre erfolgversprechenden Forschungsprojekte. Silja Häusermann, Professorin für Vergleichende politische Ökonomie, untersucht die sozialstaatlichen Reformen, die in vielen europäischen Ländern anstehen. Für viele Wohlfahrtsstaaten stellt sich die Frage, wie sie ihre beschränkten Mittel in unterschiedliche Bereiche wie Altersleistungen oder Bildung investieren sollen. Häusermann wird diese Verteilungskämpfe mit neuen Umfragemethoden in acht Ländern erheben. Assistenzprofessor Matthias Altmeyer erforscht Mutationen in der Erbsubstanz DNA und ihre natürlichen Reparaturmechanismen. Letztere sorgen dafür, dass Mutationen möglichst folgenlos bleiben. Unterdessen gibt es Hinweise, dass diese Schadenserkennung und -reparatur sehr zellspezifisch abläuft. Der Molekularbiologe untersucht diese Mechanismen mit neuen, quantitativen mikroskopischen Methoden.

www.uzh.ch/media (23.9.2016)

Positives Image

Die Schweizer Bevölkerung steht Wissenschaft und Forschung positiv gegenüber: Sie vertraut den Aussagen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in hohem Masse und interessiert sich sehr für wissenschaftliche Themen. Dies zeigt der erste «Wissenschaftsbarometer Schweiz» von Forschenden der Universitäten Zürich und Fribourg. «Drei Viertel der Schweizer Bevölkerung halten wissenschaftliche Forschung für notwendig, auch wenn sich daraus kein unmittelbarer Nutzen ergibt», sagt Mike S. Schäfer, Professor für Publizistik und Kommunikationswissenschaft der UZH. Er hat die Umfrage zusammen mit Julia Metag von der Universität Fribourg erhoben. Eine ebenso grosse Zahl der Befragten ist der Ansicht, dass Wissenschaft und Forschung staatlich unterstützt werden sollten. Die grosse Unterstützung spiegelt sich auch am Interesse der Schweizer Bevölkerung an Wissenschaft und Forschung wider. Mehr als die Hälfte der Befragten interessiert sich stark oder sehr stark für diese Themen, mehr als für Wirtschaft und Finanzen oder für Sport. Nur noch für Politik interessieren sich mehr Befragte. Die erste Befragung hat im Juni 2016 stattgefunden, die nächsten sind für 2019 und 2022 geplant.

www.uzh.ch/media (22.9.2016)

APPLAUS

Matthias Altmeyer, SNF-Förderungsprofessor am Institut für Molekulare Mechanismen bei Krankheiten, hat für sein Projekt über DNA-Reparaturmechanismen in Zellen einen ERC Starting Grant des Europäischen Forschungsrates erhalten.

Natalia Bachour, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Asien-Orient-Institut (Lektorat Arabisch, Projektleitung), und **Fabian Frei** (Tutorium, Programmierung) haben von der Internationalen Gesellschaft für die arabische Sprache einen Preis für ihre Arbeit in der Entwicklung von Hilfsmitteln für den arabischen Sprachunterricht erhalten.

Max Gassmann, Ordentlicher Professor für Veterinärphysiologie, wurde in die Wissenschaftsakademie Leopoldina, eine der ältesten Wissenschaftsakademien der Welt, aufgenommen.

Martin Glinz, Ordentlicher Professor am Institut für Informatik, wurde an der International Requirements Engineering Conference 2016 mit dem Lifetime Service Award ausgezeichnet.

Silja Häusermann, Ordentliche Professorin für Schweizer Politik und vergleichende politische Ökonomie, hat vom Europäischen Forschungsrat für ihr Projekt zu Verteilungskonflikten bei staatlichen Ausgaben einen ERC Starting Grant erhalten.

Annette Liesegang, Ordentliche Professorin für Tierernährung, wurde an der General Assembly des European Colleges for Veterinary and Comparative Nutrition zur Vize-Präsidentin gewählt. Es ist das erste Mal, dass eine Person aus der Schweiz als «Future President» im Board vertreten ist.

Beat Müller, Leiter Media Relations der Universität Zürich, ist in einer Online-Publikumswahl des Magazins «Medizin&Wissenschaftsjournalist» und des Blogs «Wissenschaft kommuniziert» zum beliebtesten Forschungssprecher im deutschsprachigen Raum gewählt worden. Müller ist der erste Schweizer, der diese Auszeichnung erhält.

Saoussen Ben Halima, Postdoc am Institut für Regenerative Medizin, **Lawrence Rajendran**, Ausserordentlicher Professor für System- und Zellbiologie der Neurodegeneration, **Nathan Theill**, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Zentrum für Gerontologie, und **Sascha Zuber** von der Universität Genf sind mit dem diesjährigen Vontobel-Preis für Altersforschung ausgezeichnet worden.

Karin Schwiter, Oberassistentin und Group Leader am Geografischen Institut der UZH, ist als Mitglied der Forschungsgruppe um **Andrea Maihofer** und **Manfred M. Bergman** von der Universität Basel für die Arbeit «Warum sind Pflegefachmänner und Elektrikerinnen nach wie vor selten? Geschlechtersegregation in Ausbildungs- und Berufsverläufen junger Erwachsener in der Schweiz» mit dem CORECHED-Preis 2016 von Bund und Kantonen ausgezeichnet worden.

Devis Tuia, SNF-Förderungsprofessor am Geografischen Institut der UZH, hat zusammen mit **Rémi Flamary** (Université de Nice) und **Nicolas Courty** (Université de Bretagne Sud) den «U. V. Helava Award» 2012–2015 für ihren Beitrag in der Zeitschrift der International Society for Photogrammetry and Remote Sensing (ISPRS) erhalten.

Felix Zelder, Oberassistent am Institut für Anorganische Chemie, hat zusammen mit Benedikt Kirchgässler für das Projekt CyanoGuard den 2. Preis der Royal Society of Chemistry's Emerging Technologies Competition 2016 in der Kategorie «Food & Water» gewonnen.

Impressum

UZH Journal • Die Campus-Zeitung der Universität Zürich • Herausgegeben von der Universitätsleitung durch die Abteilung Kommunikation. Adresse: Universität Zürich, Abteilung Kommunikation, Redaktion UZH Journal, Seilergraben 49, 8001 Zürich; Tel. 044 634 44 30, E-Mail: journal@kommunikation.uzh.ch • Redaktion: Stefan Stöcklin (sts) • Leiter Publishing: David Werner (dwe) • Layout: Frank Brüderli • Lektorat: Brigitt Blöchliger • Sekretariat: Steve Frei • Druck: pmc, Eichbühlstrasse 27, 8618 Oetwil am See • Auflage: 16500 Exemplare • Erscheint 6-mal jährlich • Nächste Ausgabe: 5. Dez. 2016 • ISSN 2297-6035 • Inserate: print-ad kretz gmbh, Tramstrasse 11, 8708 Männedorf, Tel. 044 924 20 70, E-Mail: info@kretzgmbh.ch • Die Redaktion behält sich die sinnwahrende Kürzung von Artikeln und das Einsetzen von Titeln vor. Nicht ausdrücklich gekennzeichnete Artikel müssen nicht zwingend die Meinung der Universitätsleitung wiedergeben. • Das «UZH Journal» als PDF: www.kommunikation.uzh.ch/publications/journal.html

Neues Lateinamerika-Zentrum



Auch ein Thema für das Lateinamerika-Zentrum Zürich: Street Art in den Strassen von Goiânia, Brasilien.

Das Thema Lateinamerika gewinnt an der Universität Zürich an Bedeutung. Vor zwei Jahren organisierte der Literaturwissenschaftler Jens Andermann zusammen mit Kolleginnen und Kollegen die Ringvorlesung «America(s) Latina(s), Neuvermessungen». Dozierende unterschiedlicher Disziplinen von den Geistes- und Sozial- bis zu den Naturwissenschaften präsentierten damals ihre jeweiligen Arbeiten über den Kontinent, was ein spannendes und kaleidoskopartiges Bild ergab. Bereits damals hatten die Initiantinnen und Initianten das Ziel, ihre Arbeiten institutionell stärker zu verbinden, um der Region mehr Gewicht zu geben. Nun ist es soweit: Am 21. Oktober wird das Lateinamerika-Zentrum Zürich (LZZ) mit einer feierlichen Eröffnung aus der Taufe gehoben.

Beliebtes Forschungsfeld

«Die vielen Forscherinnen und Forscher, die sich an der UZH mit Lateinamerika beschäftigen, erlauben neue interdisziplinäre Projekte», sagt Yanina Welp, Ko-Direktorin des LZZ, die am Zentrum für Demokratie Aarau über Lateinamerika forscht. Rund 40 Forscherinnen und Forscher der UZH beschäftigen sich aktuell mit dem Subkontinent. Für sie ist Lateinamerika ein Laboratorium von

Modernität und Globalisierung, das in vielen Bereichen eine Vorreiterrolle innehat. Zum Beispiel bei der Theoriegeschichte der Entkolonialisierung, der Urbanisierung und alternativen Stadtentwicklung oder bei neuen Formen politischer Beteiligung. So erforscht die Politologin Yanina Welp Demokratiebewegungen und der Literaturwissenschaftler Jens Andermann den Umgang mit Natur und Architektur.

Welp und Andermann teilen sich das Direktorium des neuen Kompetenzzentrums. Sie haben profunde Kenntnisse Lateinamerikas, auch aus eigener Lehrtätigkeit vor Ort, und planen einen regen Austausch mit Institutionen und Personen. Denn Lateinamerika sei nicht nur Forschungsgegenstand, sondern Partner im Dialog. So sind regelmässige Veranstaltungen mit Persönlichkeiten Lateinamerikas in Zürich geplant.

Die Universität Zürich hat im Übrigen soeben ihre Zusammenarbeit mit Chile ausgebaut. Anfang Oktober weilte der Präsident der Universidad de Concepción aus Chile (UDEC) an der UZH und unterzeichnete einen Vertrag zum Studierendenaustausch.

21. Oktober, 18 Uhr, Eröffnung Lateinamerika-Zentrum Zürich mit Research Slam, Rämistrasse 59, Aula

Hohe Auszeichnung

Michael Hengartner, Rektor der UZH, hat am 11. Oktober an der Université Pierre et Marie Curie in Paris (UPMC) die Ehrendoktorwürde erhalten. Die UPMC verleiht diesen Titel an Persönlichkeiten, die sich mit exzellenten Leistungen um den wissenschaftlichen Fortschritt verdient gemacht haben und darüber hinaus wertvolle Beiträge zur Weiterentwicklung der Gesellschaft geleistet haben.

Krippen-Umzug

Die beliebten Kinderkrippen kihz Irchel-park und kihz Wolfbach ziehen um. Per 1. November sind die beiden Krippen der Stiftung Kinderbetreuung im Hochschulraum Zürich (kihz) neu an der Sumatrasstrasse 30 in der Nähe der Hauptgebäude von Universität und ETH Zürich zu finden. Entsprechend ändert sich auch der Name zu «kihz Sumatra». Die neue Kinderkrippe bietet 50 Betreuungsplätze.

Familien fördern

Am 19. September unterzeichnete die UZH die Charta «Familie in der Hochschule» des Best Practice Club. Zusammen mit 86 weiteren Hochschulen aus dem deutschen Sprachraum verpflichtet sich die UZH mit der Unterschrift unter anderem, die vielfältigen Lebensentwürfe ihrer Angehörigen zu berücksichtigen. Die Hochschulen drücken mit der Unterzeichnung der Charta ihr Engagement und ihre Verantwortung für mehr Familienorientierung an ihrer Hochschule aus. Sie sehen dieses Engagement als Teil des Hochschulprofils und stehen zu ihrer gesellschaftlichen Verantwortung als Bildungs- und Lebensorte, an denen die Vereinbarkeit von Studium, Beruf und Wissenschaft mit Familienaufgaben gelebt wird und selbstverständlich ist. Die UZH ist auch Mitglied des International Dual Career Network (IDCN), das ähnlichen Zielen verpflichtet ist.

www.gleichstellung.uzh.ch/de/angebote/vereinbarkeit.html

Die Universität im Zentrum Europas

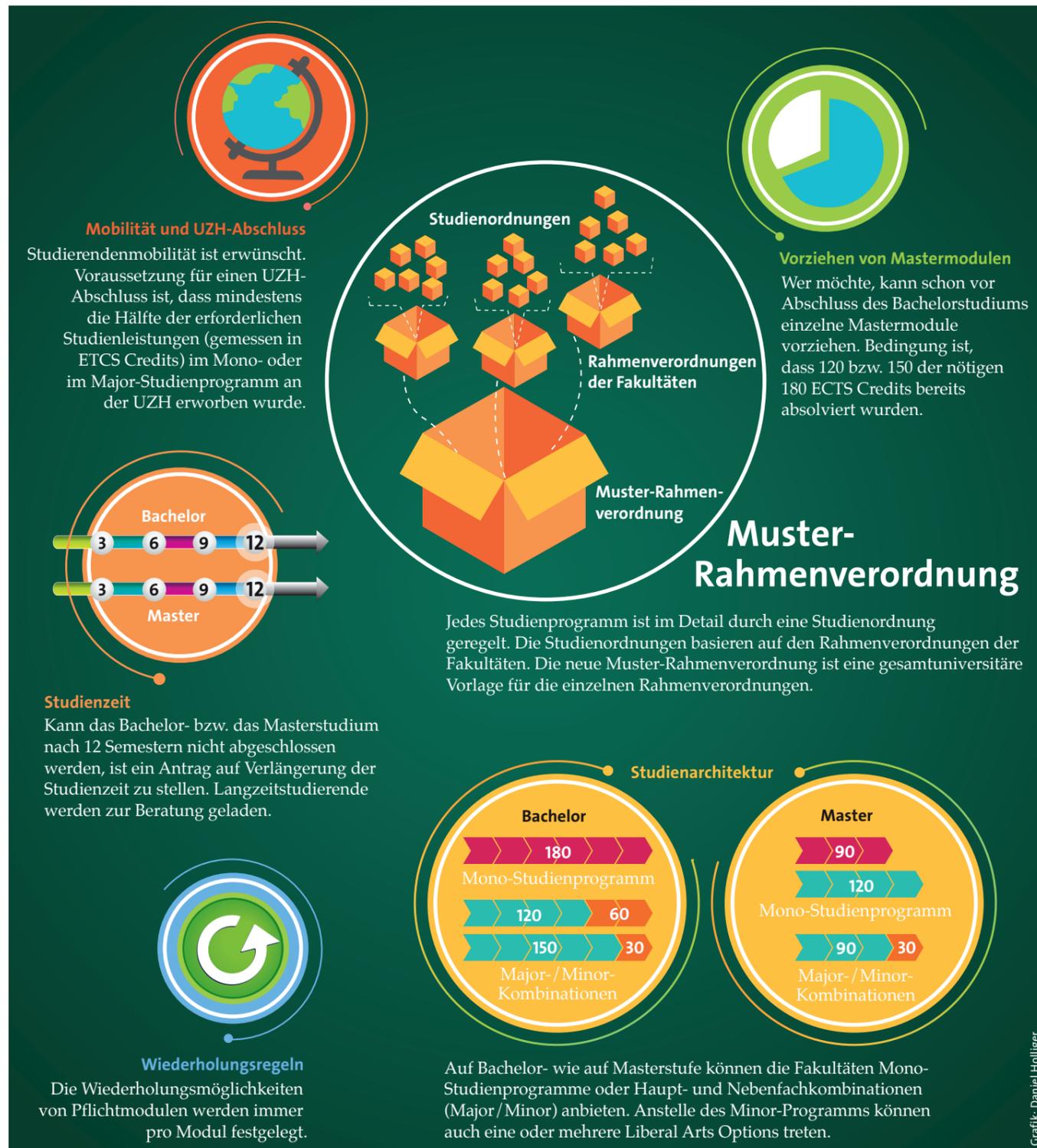
Anlässlich der Gedenkveranstaltung am 19. September zum 70-Jahr-Jubiläum von Winston Churchills Europarede stand die Universität Zürich im politischen und medialen Zentrum Europas. Zum einen bot ein wissenschaftlicher Kongress Gelegenheit, die Relevanz der Zürcher Rede für die heutige Politik zu würdigen. Prominente Wissenschaftler und Persönlichkeiten wie der Urenkel Randolph Churchill, EU-Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker (Bild rechts), Bundespräsident Johann Schneider-Ammann und Rektor Michael Hengartner ergriffen diese Gelegenheit. Andererseits bot der feierliche Anlass einen würdigen Rahmen für ein politisch brisantes Treffen zwischen dem Schweizer Bundespräsidenten und dem EU-Kommissionspräsidenten. Einen Durchbruch in den bilateralen Beziehungen Schweiz–Europa brachte das Treffen zwar noch nicht. Aber die Universität Zürich rief der Politik die grosse Bedeutung der Forschungsabkommen in Erinnerung.



Bild: Frank Brüderli

Behutsam aufgeräumt

Mit ihrer neuen Muster-Rahmenverordnung sorgt die UZH für einheitlichere und einfachere Studienstrukturen.



Die wichtigsten inhaltlichen Eckpunkte der Muster-Rahmenverordnung im Überblick. Wann sie in Kraft treten, hängt von der jeweiligen Fakultät ab.

David Werner

Bachelor- und Masterstudium sind heute an der UZH je nach Fakultät und Studienprogramm sehr unterschiedlich geregelt. Zum Beispiel bestehen momentan für das Wiederholen von Modulen, die Maximalstudienzeit oder die Studienprogrammgrößen parallel mehrere Grundmodelle mit jeweils diversen Untervarianten. Etwa zwei Dutzend teilweise sehr unterschiedlich aufgebaute Rahmenverordnungen sind derzeit an der UZH in Kraft. Entsprechend heterogen sind auch die davon abgeleiteten Studienordnungen, in denen die Details der Studienprogramme geregelt sind.

Um einfachere und transparentere Studienstrukturen zu schaffen, führt die UZH nun eine für alle Fakultäten verbindliche Muster-Rahmenverordnung ein. Damit wird die Voraussetzung dafür geschaffen, dass die

Fakultäten ihre künftigen Verordnungen einheitlich aufbauen und in einer konsistenten Begrifflichkeit verfassen.

«Die Studienstrukturen werden vergleichbar und transparenter, was wiederum die administrativen Prozesse deutlich vereinfacht», sagt Prorektorin Gabriele Siegert, die an der UZH für die Lehre zuständig ist. Sie betont, dass die Muster-Rahmenverordnung kein Zwangskorsett ist. «Wir haben darauf geachtet, dass den Fakultäten weiterhin Gestaltungsspielräume bleiben», sagt sie.

Die wichtigsten inhaltlichen Eckpunkte der Muster-Rahmenverordnung sind in der Grafik oben dargestellt. Sie betreffen die Kombinationsmöglichkeiten von Haupt- und Nebenfächern (Studienarchitektur), die Mobilität und den UZH-Abschluss, die Wiederholungsregeln, das Vorziehen von Mastermodulen sowie die Studienzeit.

Die Muster-Rahmenverordnung wurde von der Universitätsleitung unter Mitwirkung aller Fakultäten erarbeitet und in diesem Sommer vom Universitätsrat verabschiedet. Sie kommt nicht direkt, sondern nur indirekt zur Anwendung – indem sie den Fakultäten als verbindliches Modell für zukünftige Neuerlassungen oder Revisionen ihrer Rahmenverordnungen dient.

Das bedeutet, dass die inhaltlichen Bestimmungen der Muster-Rahmenverordnung nicht überall gleichzeitig in Kraft treten werden, sondern erst nach und nach. Die Fakultäten folgen ihrem eigenen Zeitplan. Die Philosophische Fakultät etwa wird ihre Studienstrukturen ab dem kommenden Jahr schrittweise umstellen.

Weitere Informationen: www.sae.uzh.ch



VIER FRAGEN AN REKTOR
MICHAEL HENGARTNER

Herr Hengartner, die UZH ist stolz auf ihre Fächervielfalt. Wird die kürzlich beschlossene Muster-Rahmenverordnung dieser Vielfalt gerecht?

Michael Hengartner: Ja, die Muster-Rahmenverordnung wird sogar dazu beitragen, dass die Vielfalt an unserer Universität noch besser zum Tragen kommt. Wir benötigen ein gewisses Mass an Einheitlichkeit, um die Vorteile der Vielfalt nutzen zu können.

Das klingt paradox.

Ist es aber nicht. Unter gelebter Vielfalt verstehe ich ein Miteinander, nicht bloss ein Nebeneinander aller Beteiligten. Für ein Miteinander braucht es ein Mindestmass an gemeinsamen Regeln. Fakultäre Regelungen, die untereinander nicht vereinbar sind, hemmen die Zusammenarbeit. Wir können die Vielfalt der UZH nur fruchtbar machen, wenn wir in Forschung und Lehre möglichst viele Berührungspunkte zwischen den diversen Teilbereichen schaffen. Dazu gehört, dass die Regeln für das Studium möglichst einfach, verständlich und zwischen den Fakultäten abgestimmt sind. Und nicht zuletzt geht es in der gesamtuniversitären Muster-Rahmenverordnung darum, unnötige rechtliche Hürden für das fakultätsübergreifende Studium abzubauen.

Die Muster-Rahmenverordnung enthält auch eine Regelung für Langzeitstudierende. Was ist die Idee dahinter?

Wir wollen Langzeitstudierende dabei unterstützen, ihr Studium zum Abschluss zu bringen. Ein Teilzeitstudium wird weiterhin möglich sein, weshalb die vorgesehene Studienzeit grosszügig bemessen ist: Sie beträgt auf Bachelor- und auf Masterstufe je zwölf Semester. Vermeiden wollen wir, dass Studierende sich verzetteln. Sie sollen ihre Zeit an der UZH möglichst gut nutzen und den Fokus klar aufs Studium legen. Studierende, die im Begriff sind, die vorgesehene Studienzeit zu überschreiten, werden daher künftig einen Antrag auf Verlängerung stellen müssen. Zudem werden sie zu einem Beratungsgespräch eingeladen. Erst wenn nach gewährter Verlängerung immer noch kein Abschluss in Sicht ist, kann als Rechtsfolge die Studiengebühr erhöht werden.

In diesem Herbstsemester sind rund 26'300 Studierende an der UZH eingeschrieben. Die Studierendenzahl bleibt damit auf konstant hohem Niveau. Begrüssen Sie das?

Ja, die grosse Nachfrage zeigt, dass unser Studienangebot attraktiv ist. Auf der Masterstufe ist sogar eine Zunahme der Studierendenzahl um 9 Prozent gegenüber dem Vorjahr zu verzeichnen. Auf der Bachelorstufe erweist sich das im letzten Jahr neu geschaffene Studienprogramm für Biomedizin als grosser Erfolg. Die konstant hohe Studierendenzahl stellt uns angesichts der knappen Raumverhältnisse natürlich vor grosse Herausforderungen – die wir aber meistern werden.

Interview: dave



AMIRA, REGIONALLEITERIN IN DER REGION AARGAU

ICH HABE EINE IDEE.

WIR SETZEN SIE UM.

Lidl lohnt sich – auch für unsere Mitarbeitenden: Angefangen bei einem tollen Team und viel Raum für Ideen bis hin zu einmaligen Weiterbildungsangeboten und besten Aufstiegsmöglichkeiten bietet Lidl vielfältige Möglichkeiten für gemeinsames Wachstum.

Karrierechancen auf karriere.lidl.ch



«Nachhaltigkeit? Die UZH ist in der Pflicht»

Jeder Schritt, der das Thema Nachhaltigkeit in der Lehre stärkt, sei ein Schritt in die richtige Richtung. Dies sagen Sara Petchey und Clemens Mader, die sich mit der Vermittlung des Themas befassen.



Bild: Frank Buderli

Clemens Mader und Sara Petchey im Gespräch: Um Nachhaltigkeit zu lehren, muss man Zusammenhänge erkennen und zukunftsgerichtet denken.

Interview: Stefan Stöcklin

Sie fördern das Thema Nachhaltigkeit an der UZH. Wie können Universitäten zu einer nachhaltigen Gesellschaft beitragen?

Clemens Mader: Universitäten haben eine zentrale Rolle, denn sie sind die Ausbildungsstätten zukünftiger Entscheidungsträgerinnen und -träger in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft. An den Universitäten entstehen auch Innovationen und Technologien für die Zukunft. Schliesslich nehmen die Universitätsangehörigen am Ressourcenverbrauch einer Region teil und prägen das Verhalten der Menschen in ihrer Umgebung.

Alle diese Faktoren zeigen den grossen Einfluss von Hochschulen. Daraus leitet sich unserer Meinung nach auch die Verpflichtung der Universität Zürich ab, zur Entwicklung einer nachhaltigen Gesellschaft beizutragen, die die Lebensgrundlagen der Umwelt langfristig sicherstellen kann. Es gehört zu unseren Aufgaben, die Studierenden entsprechend auszubilden.

Sara Petchey: Eines unserer Kursprogramme nennt sich «Responsibility in higher education». Der Titel gibt unsere Haltung wieder, dass sich die Ausbildung der Universität am Allgemeinwohl der Gesellschaft orientieren muss. Wir versuchen deshalb in unseren Kursen die entsprechenden Kompetenzen zu vermitteln. Wir schauen nicht zuletzt, dass es sich bei den Kursen um ein niederschwelliges Angebot handelt, das allen Interessierten offensteht.

Was ist die wichtigste Botschaft in Ihren Lehrveranstaltungen für Dozierende?

Petchey: Ich verfolge einen pragmatischen Ansatz und lehre, wie man mit einfachen Mitteln das Thema Nachhaltigkeit in die Lehre einfügen kann. Ich denke, jeder Schritt, der in diese Richtung führt, ist wichtig. Uns

geht es darum, den Lehrenden aufzuzeigen, wie sie ihre Lehre an gesellschafts- und zukunftsrelevanten Themen orientieren können – und ihre Curricula trotzdem erfüllen. Das kann bedeuten, dass man eine ökologische oder soziale Fragestellung einbaut oder einen externen Experten einlädt, der zum Beispiel über Energiekonsum referiert.

Die Botschaft wäre also, Nachhaltigkeit möglichst im Curriculum zu thematisieren?

Petchey: Ja, dies ist eine erste, einfache Massnahme. Sie lässt sich unabhängig von Kursinhalten in allen Disziplinen und Fakultäten fast immer umsetzen. Darauf aufbauend kann man einen Lehrgang konsequent auf mehr Nachhaltigkeit ausrichten.

Mader: Ich möchte zunächst darauf hinweisen, dass es uns nicht nur um die Lehre, sondern die gesamte Universität geht. Es ist wichtig, dass Nachhaltigkeit auch in Forschung und Verwaltung berücksichtigt wird.

Was die Kurse betrifft, so ergänzen sich die Lehrveranstaltungen von Sara und mir. Ein Ziel meiner Kursmodule ist es, dass die Lehrenden sich selbst und ihre Fächer als Teil des Systems Nachhaltigkeit erkennen, dass sie die Zusammenhänge sehen. Das ist eine Voraussetzung, um danach die Studierenden die Kompetenzen zu lehren, wie man Nachhaltigkeit umsetzt.

Welche Kompetenzen erachten Sie als nötig?

Mader: Um nur einige zu nennen: Wichtig sind Systemverständnis, die Fähigkeit, mit anderen Wertvorstellungen umzugehen, das Verständnis für andere Kulturen, langfristiges Denken und Handeln, die Fähigkeit zur Lösungsfindung.

Petchey: Ich erachte langfristiges, zukunftsgerichtetes Denken, das Unsicherheiten einbezieht, als eine der Kernkompetenzen. Da

können wir einiges von grossen Unternehmen lernen, denn sie beschäftigen sich laufend mit der Zukunft und künftigen Entwicklungen. Tun wir das auch in ausreichendem Masse an der Universität? Genügen unsere Lehrgänge den Anforderungen einer nachhaltigen Gesellschaft? Die meisten Professorinnen und Professoren haben in ihrer Ausbildung wenig von Nachhaltigkeit gehört. Wir sollten ihnen Fertigkeiten vermitteln, um mit Unsicherheiten und langfristigen Planungen umzugehen.

Wie thematisieren Sie Nachhaltigkeit?

Mader: Wir sprechen weniger darüber, was nachhaltige Entwicklung bedeutet, denn das wissen die Teilnehmenden. Wichtiger sind die Methoden, um nachhaltige Entwicklung zu kommunizieren. Das heisst, es geht um innovative Lehrmethoden und Konzepte, um Nachhaltigkeit in die Lehre einzubauen. Dazu gehören anschauliche Beispiele, um globale Herausforderungen auf lokaler Ebene darzustellen.

Petchey: Wir versuchen in den Kursen Fragestellungen disziplinenübergreifend anzugehen, indem wir die Teilnehmerinnen und Teilnehmer entsprechend gruppieren. So setzten wir in einem Kurs zum Beispiel eine Religions- und Friedensforscherin mit einem Roboter- und Kognitionsforscher zusammen. Sie mussten sich aus einer übergeordneten Warte mit einem Thema beschäftigen und gemeinsame Lösungen finden. Die Fragestellungen zu nachhaltigen Themen stammen im Übrigen nicht von uns, sondern von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Darüber hinaus erarbeiten wir fachspezifische Ansätze. Diese Übungen helfen, Fragestellungen in einem grösseren Kontext zu vermitteln und das Curriculum zu öffnen.

Die Workshops und Kurse begannen vor einem Jahr, wie sind Ihre Erfahrungen?

Petchey: Erfreulich ist das Engagement der Teilnehmenden, darunter etliche Professorinnen und Professoren. Was die Zahlen betrifft, so wünschten wir uns noch etwas mehr Zulauf. Wir hatten zwischen 11 und 16 Teilnehmende verschiedenster Disziplinen.

Mader: Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren vor allem vom interdisziplinären Austausch begeistert. Die Resonanz war gut, wir hatten eine Kerngruppe von 15 Teilnehmenden, die die 8 Module absolvierten.

Wie geht es weiter?

Mader: Wir wollen die Kurse an der UZH fortsetzen, wobei die Finanzierung über das Sustainable Development at Universities Programm der Schweizer Akademien ausläuft und neu sichergestellt werden muss. Geplant ist, die Handouts und Webinare, die wir entwickelt haben, mit anderen Universitäten gemeinsam anzubieten. Geplant sind zudem Kooperationen mit der International Association of Universities und der Copernicus Alliance, dem europäischen Hochschulnetzwerk für nachhaltige Entwicklung.

Petchey: Neben den Kursen bin ich dabei, das Netzwerk aller UZH-Angehörigen aufzubauen, die im Bereich Nachhaltigkeit forschen oder lehren. Wer sich angesprochen fühlt, darf sich gerne bei mir melden.

Sara Petchey arbeitet im Dekanat der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät.

Clemens Mader ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Nachhaltigkeitsteam der UZH.

Nachhaltigkeit an der Universität Zürich

Seit der Delegierte für Nachhaltigkeit an der UZH, Lorenz Hilty, mit seinem Team vor zwei Jahren die Arbeit aufgenommen hat, wird das Thema Nachhaltigkeit auf verschiedenen Ebenen vorangetrieben. Für den Bereich Lehre startete vor einem Jahr das Weiterbildungsprogramm ELTT – «Enabling Leadership for Transformational Teaching and Learning for Sustainable Development», für das Clemens Mader verantwortlich zeichnet. Parallel dazu baute Sara Petchey zusammen mit Kai Niebert das Kursprogramm «Responsibility in

higher education» auf. Des Weiteren publizierte das Nachhaltigkeitsteam im August 2016 erste Factsheets zu Dienststreifen und Medien. Zur Zeit konstituiert sich an der UZH die Kommission für Nachhaltigkeit mit Vertreterinnen und Vertretern aller Fakultäten. Sie bietet Gewähr, dass das Thema Nachhaltigkeit in Forschung und Lehre weiterverfolgt wird. Informationen über aktuelle Aktivitäten und den Newsletter finden sich auf der Homepage.

www.sustainability.uzh.ch

Im Fokus

«Mehr als ein politisches Megafon»

Die Studierenden von heute sind braver, aber wohl auch kooperativer als früher, sagen Christian Schmidhauser und Nicolas Diener. Das UZH Journal sprach mit den beiden VSUZH-Mitgliedern darüber, was Studierende bewegt und was der Verband der Studierenden der UZH seit seiner Wiedereinführung 2013 erreicht hat. Und wir fragten drei Studierende, weshalb sie sich politisch engagieren.



Als Körperschaft mit 12'000 Mitgliedern hat der VSUZH eine starke Rolle, die Nicolas Diener (li) und Christian Schmidhauser vermehrt nutzen wollen.

Interview: Roger Nickl

Herr Diener, Herr Schmidhauser, was gefällt Ihnen an der UZH?

Christian Schmidhauser: Die UZH ist die grösste Universität der Schweiz mit einer unglaublichen Vielfalt an unterschiedlichen Fächern und Menschen.

Nicolas Diener: An der UZH verbindet sich Spitzenforschung mit einer grossen Vielfalt von Fächern.

Was stört Sie?

Schmidhauser: Mir wurde mit der Zeit immer klarer, wie komplex die UZH ist. Nur schon die Semestereinschreibung und Modulbuchung sind eine Wissenschaft für sich – vor allem an der Philosophischen Fakultät. Der Verband der Studierenden der UZH (VSUZH) hat deshalb das Projekt HSGYM lanciert. Wir schicken Studierende an Kantonsschulen, um den Schülerinnen und Schülern zu vermitteln, was sie an der Universität erwartet. Und wir geben ihnen Tipps, wie sie ihre Studienmodule erfolgreich buchen können.

Diener: Die Universität ist wirklich eine grosse Maschine. Die Führungsstrukturen sind kompliziert und wurden nie grundsätzlich reformiert. Dies obwohl die Universität unglaublich gewachsen ist. Deshalb ist es nicht immer ganz einfach, Veränderungen zu bewirken – das gilt für den

VSUZH, aber zuweilen auch für den Rektor. Das kann manchmal frustrierend sein.

Sie engagieren sich beide in der Studierendenpolitik: Weshalb?

Schmidhauser: Ich möchte später Lehrer werden. Im VSUZH-Vorstand war das Ressort Bildungspolitik noch frei. Das hat mich interessiert, weil es mir jetzt schon ermöglicht, in dem Bereich mitzureden, in dem ich später arbeiten werde. Ich finde es sehr wertvoll und gut, dass sich die Studierenden bildungspolitisch engagieren.

Diener: Die Universität ist zwar gut aufgestellt, es gibt aber auch viel Verbesserungspotenzial, sei es bei der Studienfinanzierung oder bei der Gleichstellung. Dafür wollte ich mich engagieren.

Die Studierendenpolitik der 1970er-Jahre war geprägt von ideologischen Grabenkämpfen. Dies war der Grund dafür, dass die studentische Körperschaft 1978 vom Regierungsrat abgeschafft wurde. Seit drei Jahren gibt es den VSUZH nun wieder: Was bewegt heute die Studierenden?

Diener: Wir sind sehr brav, aber wohl auch kooperativer, konsensorientierter und vermutlich angenehmer als die Studierenden früher.

Schmidhauser: Das Revolutionäre blitzt in den Diskussionen und Debatten des VSUZH-Rats aber durchaus immer wieder mal auf.

Wie zeigt sich das?

Schmidhauser: Wir haben teils unterschiedliche Ansichten, was schon mal zu hitzigen Diskussionen führen kann.

Diener: Differenzen gibt es etwa zum Thema Studiengebühren. Wohl niemand würde sich im Rat des VSUZH für eine Erhöhung aussprechen. Heftig debattiert haben wir aber darüber, ob die Gebühren nicht viel eher gesenkt werden sollten oder ob sie nicht eigentlich abgeschafft gehören. Da treffen Ideologien aufeinander – zwischen moderat und radikal. Das Resultat dieser Diskussionen ist dann zumeist ein braves und mehrheitsfähiges Kondensat.

Was war das letzte Geschäft, das der Rat verabschiedet hat?

Schmidhauser: Der Rat hat sich in letzter Zeit mehr auf Internes konzentriert. Beispielsweise haben wir unsere Geschäftsordnung überarbeitet. Mit Politik befassen wir uns natürlich auch. Manchmal kommt sie jedoch etwas zu kurz.

Diener: Der VSUZH ist seit der Wiedereinführung der Körperschaft 2013 noch im Aufbau. Wir bauen unter anderem

Nicht nur Mikrowellen

Die berühmte Mikrowelle: Die Interessengemeinschaft Irchel (IGI) wurde von den politischen Gegnern bisweilen für ihre Forderung nach zwei Mikrowellengeräten für die Studierenden am Standort Irchel verlacht. Yves Müller kann über diese Verhöhnung heute nur noch schmunzeln. Der Vizepräsident des Fachvereins der Biologie- und Biomedizinierenden (BiUZ) ist auch Fraktionschef der IGI im Rat des VSUZH. Wer mit ihm spricht, spürt schnell, dass es ihm um mehr geht als Mikrowellen, längere Öff-



Yves Müller wünscht sich mehr Identifikation mit der UZH.

nungszeiten der Bibliotheken oder zusätzliche Aufenthaltsräume für Studierende am Irchel. Ein besonderes Anliegen ist Yves Müller nämlich die Bildung eines starken Wir-Gefühls, das aus seiner Sicht noch nicht so ausgeprägt ist: «Die Studierenden sollen sich nicht nur mit ihrem Studienfach, sondern vor allem auch mit der ganzen Universität Zürich identifizieren.» Ihn selber begeistert an der Universität vor allem die thematische Breite des Fächerangebotes: «Das ermöglicht nicht nur interdisziplinäre Forschung, sondern auch spannende Fächerkombinationen für uns Studierende.» (ar)

auch das Dienstleistungsangebot aus. Der VSUZH ist mehr als ein politisches Megafon: Wir wollen mithelfen, den Studierendenalltag besser und einfacher zu gestalten.

Was haben Sie seit 2013 erreicht?

Diener: Seit wir wieder eine eigenständige Rechtspersönlichkeit und eine fixe Struktur haben, werden wir viel besser gehört. Das heisst, wir können unsere Meinung viel besser einbringen und Dinge verändern. So haben wir etwa im Senat Transparenz der Forschung im Zusammenhang mit Drittmitteln gefordert – mit dem Ergebnis, dass Verträge nun tatsächlich offengelegt werden. Vor allem haben wir aber viele neue Dienstleistungen entwickeln können.

Was haben Sie konkret entwickelt?

Schmidhauser: Ein aktueller Renner ist die Rechtsberatung, die für Verbandsmitglieder gratis und für Nichtmitglieder mit einem symbolischen Beitrag von fünf Franken beinahe kostenlos ist. Studierende erhalten von Jus-Studierenden Rat zu allen erdenklichen Rechtsproblemen. Das Angebot wird rege genutzt – auch von ETH-Studierenden.

Das ist möglich?

Schmidhauser: Ja, das ist neu möglich. Wir haben mit dem Verband der Studierenden an der ETH (VSETH) vor kurzem einen Partnerschaftsvertrag unterzeichnet. Wir können nun Dienstleistungen gegenseitig in Anspruch nehmen und bieten zum Beispiel einen Tanzkurs des VSETH an. Studierende der UZH können auch von der ETH-Filmstelle und von der Nightline, einer Telefonberatung für Studierende in Krisensituationen, profitieren.

Diener: Wir haben gemeinsam mit der psychologischen Beratungsstelle auch ein Gruppencoaching für Studierende lanciert – zum Beispiel zum Thema Prüfungsangst. Und wir

Engagiert euch!

Für Laura Cassani ist politisches Engagement eine Selbstverständlichkeit. Seit einem Jahr arbeitet sie als Redaktorin bei der Zürcher Studierendenzeitung «ZS», zuvor hatte sie sich im Soziologie-Fachverein eingesetzt. Ihr Studium neigt sich dem Ende zu, und als langjährige Angehörige der Universität weiss sie, wo der Schuh drückt: «Die Ökonomisierung des Studiums halte ich für bedenklich», sagt sie. Zwar zweifelt Laura Cassani die Bologna-Reform nicht grundsätzlich an, aber sie findet es problematisch, dass heute immer zielgerichteter studiert werden muss. Das zeige sich zum Beispiel in der Studienzeitsbeschränkung und beim Druck auf die kleinen Nebenfächer. Dazu kommt die zunehmende Bedeutung von Drittmitteln: Man müsse aufpassen, dass die Forschung nicht von privaten Geldgebern diktiert werde. «Die Universität ist ein grossartiger Ort, um frei von Zwängen gesellschaftliche Themen zu verhandeln», findet Cassani, die eine Masterarbeit zum Thema Stadtentwicklung schreibt. Für dieses Privileg müsse man sich aber einsetzen. Ein Engagement, das zum Beispiel die Mitglieder des VSUZH-Rats noch deutlich verstärken könnten. Mehr Engagement und Einmischung, lautet Cassanis Credo. (sts)



Politisch engagiert: «ZS»-Redaktorin Laura Cassani.



Gianna Rumpel engagiert sich für eine gute UZH-Willkommenskultur.

Leichter Kontakte knüpfen

Ihr Engagement beginnt mit der Rückkehr: Nach einem Austauschjahr in Lausanne will sich Jurastudentin Gianna Rumpel an der UZH für Austauschstudierende einsetzen. An der Universität Lausanne gibt es Einführungstage mit Campustour und Mittagessen, an dem Studierende schnell Kontakte knüpfen können. Diese Willkommenskultur will sie auch in Zürich etablieren, und sie stösst mit ihrer Idee bei der «Studentischen Interessengemeinschaft Recht» auf offene Ohren. Bei der SI Recht findet sie Gleichgesinnte, die sich für dieselben Anliegen einsetzen. Seither gibt es für die «Neuen» einen Willkommensbrunch. «Allein in diesem Semester kamen 65 Personen», freut sich die engagierte Studentin und wundert sich nicht darüber, denn Erstsemestrig und Austauschstudierende im Fach Jura hätten es schwer, Freunde zu finden. Die Hörsäle seien übervoll, der Wettbewerb gross, es bleibe kaum Zeit, sich umzuschauen. SI Recht versteht sich als Interessengemeinschaft, die schnell auf akute Probleme der Studierenden reagieren will. Kürzlich setzte der Verein durch, dass eine Vorlesung für Masterstudierende über das Arbeitsrecht, die aufgrund eines Sabbaticals ausfallen sollte, doch wieder angeboten wurde. (mf)

sind daran, einen Help-Point für studentische Initiativen einzurichten. Viele Studierende haben gute Ideen, die versanden, weil sie nicht wissen, wie sie sie umsetzen können.

Sie haben gesagt, der VSUZH befinde sich noch im Aufbau. Wo sind denn momentan die grössten Baustellen?

Diener: Eine unserer Messlatten ist der VSETH, der ein grosses Dienstleistungsangebot hat. Diesbezüglich können wir sicher noch zulegen.

Schmidhauser: Meine Vision wäre, dass man die Studierenden der UZH und den VSUZH in Zukunft als ein Ding wahrnimmt. Es geht darum, ein Wir-Gefühl zu entwickeln.

Eine grosse Hoffnung im Zusammenhang mit der Wiedereinführung der studentischen Körperschaft war, dass die Studierenden mehr Gehör erhalten. Hat sie sich erfüllt?

Diener: Der Studierendenrat (StuRa), die Vorgängerorganisation des VSUZH, war so etwas wie ein Politik-Club, der trotz jährlicher Wahlen nie so legitimiert war, wie es der VSUZH heute ist. Letzten Endes waren wir ein paar Leute, die sich in der Freizeit getroffen haben, um zu politisieren. Jetzt, als Körperschaft mit 12'000 Mitgliedern, haben wir eine ganz andere Position. Wir vertreten zwar nicht automatisch einen universalen «Volkswillen», aber doch eine von den Durchschnittsstudierenden legitimierte Haltung. Das gibt uns ein grösseres Gewicht bei Verhandlungen und stärkt unsere Position.

Spüren Sie das bei den Verhandlungen mit der Universität?

Schmidhauser: Wir sind durch die neue Struktur unabhängiger und können so mutiger auftreten. Ich glaube schon, dass man dies spüren kann. Es gibt auch regen institutionalisierten Austausch, etwa den Jour fixe zwischen dem VSUZH-Präsidium und dem Rektor einmal pro Monat.

Dem VSUZH gehören aktuell 12'000 Studierende an. Mit welchen Argumenten würden Sie die anderen 14'000 Studierenden an der UZH für sich gewinnen wollen?

Schmidhauser: Es gibt drei Argumente: Ihr könnt von unseren Dienstleistungen profitieren, und das zu besseren Konditionen als Nichtmitglieder. Ihr könnt den VSUZH-Rat wählen und so mitbestimmen, wie ihr an der UZH vertreten seid. Und: Wenn ihr einen Ort sucht, an dem das Studileben pulsiert, dann kommt zum VSUZH.

Nicolas Diener ist Geschäftsprüfer des VSUZH und vertritt diesen in diversen Gremien der UZH. Er studiert im 11. Semester Latein, Informatik und Vergleichende indogermanische Sprachwissenschaft. Christian Schmidhauser ist seit 2015 Präsident des VSUZH. Er studiert im 5. Semester Geschichte und Englisch.

Nach Wirren wieder aktiv

Der VSUZH ist die öffentlich-rechtliche Körperschaft der Studierenden der Universität Zürich und mit rund 12'000 Mitgliedern die grösste studentische Organisation. Er vertritt ihre Interessen auf universitärer und kantonaler Ebene und setzt sich für die Vernetzung der studentischen Vereine der UZH und auf nationaler Ebene ein. Die öffentlich-rechtliche Körperschaft wurde 2011 vom Zürcher Kantonsrat wieder gutgeheissen, nachdem die Organisation 1978 aus politischen Gründen abgeschafft worden war. 2013 nahm der VSUZH seine Arbeit auf. Nebst dem VSUZH gibt es an der Universität Zürich die Fachschaften und Fachvereine sowie weitere studentische Organisationen. (nic)

www.vsuZH.ch

www.uzh.ch/de/studies/studentlife/organizations.html



digitec.ch

6 von 710 Notebooks

Filialen in Basel, Bern, Dietikon, Kriens, Lausanne, St. Gallen, Winterthur, Wohlen und Zürich
Onlineshop unter www.digitec.ch – Gratis Lieferung in die ganze Schweiz



1299.–

Microsoft Surface Pro 4

Das Surface Pro 4 ist das optimale Gerät für mobiles Arbeiten. Es hat die gleiche Leistung wie dein Notebook – allerdings mit dem geringen Gewicht eines Tablets!

- 12.3"-Display • Intel Core i5-6300U, 2.4–3GHz • 8GB RAM • 256GB SSD • Intel HD Graphics 520 • USB 3.0, Mini-Display-Port, Klinke 3.5mm • 29x20x0.9cm, 0.8kg • Windows 10 Pro Artikel 5622698



1599.–

Apple MacBook Air 13"

Das leistungsstarke und robuste MacBook Air eignet sich dank seiner dünnen und leichten Bauweise ideal für unterwegs.

- 13.3"-WXGA+-Display • Intel Core i7-Prozessor, 2.2–3.2GHz • 8GB RAM • 512GB SSD • Intel HD Graphics 6000 Artikel 5748203



899.–

HP Pavilion 15-au182nz

Leistung für den ganzen Tag, dank neuestem Intel Core Kaby Lake Prozessor.

- Entspiegeltes 15.6"-Full-HD-Display • Intel Core i7-7500U, 2.7-3.5GHz • 16GB DDR4-RAM • 256GB SSD • Nvidia GeForce 940M, 4GB • Windows 10 Artikel 5889523



SHOW ROOM

949.–

Acer Aspire E5-575G

Top Multimedia-Notebook mit nVidia GTX Grafikkarte.

- Entspiegeltes 15.6"-Full-HD-Display • Intel Core i7-7500U, 2.7-3.5GHz • 16GB DDR3-RAM • 128GB SSD • Windows 10 Artikel 5882614

Neuheit



1199.–

HP OMEN 17-w052nz

- Entspiegeltes 17.3"-Display • Intel Core i7-6700HQ, 2.6-3.5GHz • 16GB DDR4-RAM • 128GB SSD, 1TB HDD • nVidia GeForce GTX 960M • Bang & Olufsen Lautsprecher • Tastatur mit roter Hintergrundbeleuchtung • Windows 10 Artikel 5889554



799.–

Asus UX330CA-FC020T

Schlank, leicht und mit Full-HD-Display.

- 15.6"-Full-HD-Display • Intel Core i5-6200U, 2.3-2.8GHz • 8GB DDR3-RAM • 256GB SSD • nVidia GeForce 920M • Windows 10 Artikel 5664941

Campus



Bild: Frank Brubert

WHO IS WHO LIFE SCIENCE ZÜRICH

Einblicke in die Biowissenschaften

Stefan Stöcklin

Was darf die Reproduktionsmedizin, was nicht? Wieso sind Stammzellen eine Fundgrube für die Biomedizin? Und was bringt der Erhalt der Biodiversität? Dies sind drei Beispiele kontroverser Themen, die von Life Science Zurich (LSZ) in letzter Zeit öffentlich thematisiert wurden. Genaugenommen ist es der Bereich «Communication & Events», der für diese Veranstaltungen verantwortlich zeichnet. «Wir vermitteln einer interessierten Öffentlichkeit die Bedeutung und die Auswirkungen der Life-Sciences-Forschung von Universität und ETH Zürich», sagt Isabel Klusman, die diesen Bereich leitet. Be-

sonders wichtig ist der hochschulübergreifende Aspekt. Die beiden Hochschulen tragen die Organisation gemeinsam, um mit vereinter Kraft biowissenschaftliche Themen in der Öffentlichkeit zu vertreten.

Entstanden ist die Organisation als Reaktion auf die Gen-Schutz-Initiative 1998. Als kritische Gruppen die Genforschung einschränken wollten, formierte sich aufseiten der Forschenden Widerstand und die Einsicht, dass ihre Arbeiten mehr Gehör bräuchten. Seither bringt Life Science Zurich aktuelle und kontroverse Forschungsthemen mit Ausstellungen, Diskussionsrunden oder

Science Slams in die Öffentlichkeit. Seit dem Start vor gut 15 Jahren hat sich das Aufgabefeld erweitert. So konzentriert sich das «Learning Center» von LSZ unterdessen auf die Zielgruppe der Schülerinnen und Schüler sowie Lehrpersonen. Das neueste Projekt, die «ForschKisten», ist in Zusammenarbeit mit dem Zürcher Schulamt entstanden und ermöglicht altersgerechte Experimente und Arbeitsunterlagen für Primarschülerinnen und -schüler. Des Weiteren bietet die «Graduate School» Nachwuchsforschenden beider Hochschulen ein breit gefächertes Ausbildungsprogramm. Die Graduate School hat

einen hervorragenden Ruf und umfasst mittlerweile über 1500 Doktorierende. Schliesslich setzen sich das «Young Scientist Network» und das «Business Network» für die Interessen der jeweiligen Gruppen ein. «Wir haben uns im Verlauf der letzten Jahre schön entwickelt», bilanziert Isabel Klusman. Aus dem Spross ist ein kräftiger Baum geworden.

Mitarbeitende von Life Science Zurich (v. l. oben im Uhrzeigersinn): Daniel Kiper, Daniel Gaul, Isabel Klusman, Claudia Bischoff, Kevin Kanagalingam, Helen Stauffer, Alex Buttschi. Nicht im Bild: Susanna Bachmann.

GESICHTER DER FORSCHUNG

Der Mann für schwierige Fälle



Bild: Frank Bröderli

Daniel Thoma rekonstruiert Zähne so natürlich, dass sie nicht mehr auffallen.

Roger Nickl

Zum strahlenden Lächeln von Hollywoodstars gehören oft Zähne, die wie polierte Klaviertasten aussehen – ebenmässig und schneeweiss. Diesem Schönheitsideal kann Daniel Thoma wenig abgewinnen. Schön ist für den Zahnarzt ein Gebiss, das individuell ist. «Es muss zu einem passen, auch wenn es künstlich ist», sagt er. An der Klinik für Kronen- und Brückenprothetik am Zentrum für Zahnmedizin der Universität Zürich behandelt Thoma schwierige Fälle. Patienten etwa, die bei einem Unfall gleich mehrere Zähne

verloren oder stark beschädigt haben. In Zusammenarbeit mit der ETH und Partneruniversitäten weltweit erforscht er moderne virtuelle Technologien und entwickelt neue, intelligente Materialien. Dadurch sollen die langwierigen und aufwendigen Zahnbehandlungen künftig weniger schmerzhaft sein und die Resultate ästhetisch mehr überzeugen. Thomas Ziel ist es, Zähne so zu rekonstruieren, dass man sie auf Sprechdistanz nicht als künstlich erkennt. «Wir versuchen unseren Patienten ein natürliches Lächeln zurückzugeben», sagt der Forscher und Zahnarzt.

FRAGENDOMINO



Von partizipativer Wissenschaft profitieren beide Seiten

Claudia Witt, Direktorin des Instituts für komplementäre und integrative Medizin, fragt Mike Martin, Ordentlicher Professor für Gerontopsychologie:

«Wie kann Citizen Science die Forschung verändern?»

Mike Martin antwortet:

Citizen Science bezeichnet die Gewinnung wissenschaftlicher Erkenntnisse durch nicht-akademische Forschende. Sie kann dank der Open-Science-Politik der akademischen Forschung ausserhalb akademischer Institutionen betrieben werden oder in einer Partnerschaft zwischen Academic Scientists und Citizen Scientists. Solche Partnerschaften gehen über eine eher einseitige Wissenschaftskommunikation hinaus, sie müssen durchgehend partizipativ angelegt sein. Das heisst, beide Partner können gleichberechtigt über alle Schritte des Forschungsprozesses entscheiden. «Gute Citizen Science» muss also mindestens zwei Kriterien erfüllen: Sie muss durchgehend partizipativ angelegt sein, und sie muss selbstverständlich exzellent sein, also auch neuartige Erkenntnisse liefern – sonst ist sie keine wissenschaftliche Forschung.

Partizipative Wissenschaft überschreitet die Grenze zwischen akademisch-universitärer und ausseruniversitärer Forschung. Sie kann der Forschung insgesamt ein enormes Potenzial an Kreativität, Akzeptanz, Fähigkeit zur selbstständigen kritischen Bewertung von Ergebnissen und Verständnis für die Bedürfnisse von Forschung erschliessen.

Dank der technischen Entwicklung werden gerade im Gesundheitsbereich immer mehr Daten von Laien gesammelt, auch werden immer mehr Daten der Öffentlichkeit zugänglich. Damit verlieren akademische Forschungseinrichtungen zunehmend ihre bisherigen Datenerhebungs-, Datenzugangs- und Dateninterpretations-Monopole. Gleichzeitig liegen für die Beantwortung vieler Forschungsfragen die

Daten zunehmend häufiger bereits bei Bürgerinnen und Bürgern vor.

Es ist jedoch schwierig, Zugang zu diesen Daten zu erhalten. Sie werden dann oft erneut gesammelt, damit sie genutzt werden dürfen. Dies verteuert die Forschung und verzögert Erkenntnisfortschritte. In der Forschung werden zudem erhebliche Gelder für Studien eingesetzt, die zunehmend grössere Datenmengen generieren. Partizipative Forschung vergrössert den Kreis der Nutzer und macht die Investitionen in die Datensammlungen lohnender.

Partizipative Wissenschaft ist eine Gelegenheit, Citizen Scientists und Academic Scientists zum beiderseitigen Vorteil zu Forschungspartnern zu machen. So war für viele akademisch Forschende in der Altersforschung vor wenigen Jahren noch undenkbar, dass die älteren Versuchspersonen zusammen mit Forschenden und Versorgern aus der Praxis selbst innovative Forschungskonzepte entwickeln könnten. Dank dem «Labor für partizipative Altersforschung» des Zentrums für Gerontologie und dem Universitären Forschungsschwerpunkt «Dynamik Gesunden Alterns» wird das heute zur Selbstverständlichkeit. Dies führt zu neuen Forschungsideen und erfüllt die von der Weltgesundheitsorganisation und der Forschungsförderung zunehmend erwartete Beteiligung von Stakeholdern an Forschungsvorhaben, erhöht also die Chancen auf Drittmittelerwerb. Durch eine Zusammenarbeit mit akademischen Forschern erhalten Bürgerinnen und Bürger zudem Gelegenheiten, neue Kompetenzen zu erwerben und in allen Phasen des Forschungsprozesses mitzuarbeiten. Sie tragen wesentlich zum Erkenntnisfortschritt in unserer Gesellschaft bei.

Mike Martin richtet die nächste Domino-Frage an Michael Schmidt, Geografisches Institut:

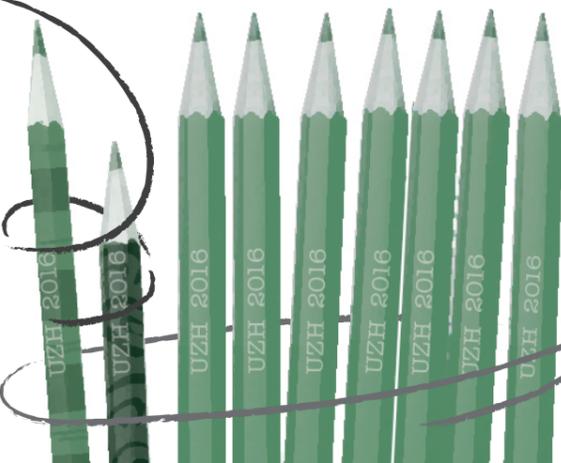
«Wie wirken sich Klimaveränderungen auf landwirtschaftliche Ökosysteme in der Schweiz aus?»

DIE UZH IN ZAHLEN

So international ist die UZH

18%
Ausländische Studierende

Ausländische Studentinnen und Studenten an der UZH
An der UZH studieren im Herbstsemester 2016 rund 26'200 Studentinnen und Studenten. 18 % sind Staatsangehörige anderer Länder.



100%
26200 Studierende
(Total 2016)



111
ausländische Nationalitäten
sind an der UZH vertreten
(mit Schweiz 112)

IM RAMPENLICHT

Glücksgefühle auf dem See

Der Ökonomiestudent Simon Schürch hat in Rio eine Goldmedaille eingefahren, das nächste Ziel ist der Bachelor.

Marita Fuchs

Beinahe wäre das Goldmedaillen-Team an einem Konflikt gescheitert. Drei Jahre vor den Olympischen Spielen in Rio de Janeiro hatten die vier Ruderer sich getrennt. Es gab Meinungsverschiedenheiten über die Ausrichtung des Trainings und Ärger mit dem Coach. Nach der Saison 2014 brachte der neue Coach, der Neuseeländer Ian Wright, die vier Athleten wieder in ein Boot, er hatte ihr Potenzial erkannt. Und das zurecht: Simon Schürch, Mario Gyr, Simon Niepmann und Lucas Tramèr ruderten auf der Lagoa Rodrigo de Freitas in Rio an den Olympischen Spielen Anfang August in überlegener Weise zu Olympia-Gold.

Beim Rudern muss man sich verstehen, greift doch eins ins andere: Wie in einem Räderwerk folgt in perfekter Choreografie Schlag auf Schlag. Dann schiessen die schlanken Boote dahin. «Ein magic moment», sagt Simon Schürch (25). Der talentierte Sportler stammt aus Schenkon, Luzern, der Sempachersee ist ganz in der Nähe. Mit 14 Jahren begann Schürch zu rudern. «Eigentlich war es das Schwimmen am Ende des Trainings, das mir anfänglich Spass machte.» Schnell zeigte sich seine Begabung, es folgten die ersten Regatten, die Podestplätze, die Junioren-WM. Ganz nebenbei machte er die Matura und schrieb sich an der Universität Zürich für Wirtschaftswissenschaften ein. Doch das Rudern hatte und hat für ihn erste Priorität.

Am Riemen reissen

Nach den ersten Semestern kam die Saison 2014, und das Ziel waren die Olympischen Spiele in Rio. Für Simon Schürch hiess das, zunächst einmal mit dem Studium zurückzufahren und sich voll aufs Rudern zu konzentrieren. Seine Bootsklasse: der Leichtgewichts-Vierer-Ohne. Ohne – bedeutet ohne Steuermann. Im Boot sitzen vier Ruderer,

die mit jeweils einem Riemen oder Ruder das Boot antreiben. Beim Rudern sitzt die Mannschaft gegen die Fahrtrichtung, und jeder hat seine Aufgabe: Der Schlagmann gibt den Rhythmus vor, hinter ihm derjenige, der den Schlag perfekt übernehmen muss, an dritter Stelle Simon Schürch, er hat das Kommando. Der Ruderer, der hinter ihm sitzt, muss das Boot mit seinem Ruderschlag ausrichten, so dass es pfeilgerade durchs Wasser pflügt.

Den Wind spüren

Vor den Olympischen Spielen konnten Frühaufsteher jeden Tag um 7 Uhr die vier auf dem Sarnersee trainieren sehen. «Dreissig Schläge auf die Beine», hallte es bis zum Ufer, und man sah das 15 Meter lange 40'000-Franken-Boot davonflitzen, weil jetzt alle Ruderer die volle Beinkraft einsetzten. «Es ist ein wunderbares Gefühl, den Wind im Gesicht, auf dem See dahinzugleiten und die Kraft zu spüren, die das Boot vorantreibt», sagt der Olympionike.

Schürch trainiert 20 bis 25 Stunden pro Woche. Gerade vor den Spielen in Brasilien war es hart. Der neue Coach setzte besonders auf das Training im Boot, Joggen oder Krafttraining waren ihm nicht so wichtig. Schürch erinnert sich: «Einmal waren wir bei Gewitter auf dem See, der Blitz schlug ganz in der Nähe ein; da sind wir um unser Leben gerudert.» Und nach dem Training dürfen die Athleten zwar essen, aber nicht zu viel. Schürch ist feingliedrig: Bei 1,85 Meter Körpergrösse wiegt er in Wettkampfform 70 Kilo. Mehr darf es für den Leichtgewichts-Vierer nicht sein.

Für das Wirtschaftsstudium blieb in der vorolympischen Phase wenig Zeit. Doch jetzt, nach dem sensationellen Sieg in Rio, startet Schürch mit voller Kraft ins Herbstsemester. Das nächste Etappenziel ist der Bachelor in Wirtschaftswissenschaften. Für



Wirtschaftsstudent Simon Schürch meistert beides: Studium und Spitzensport.

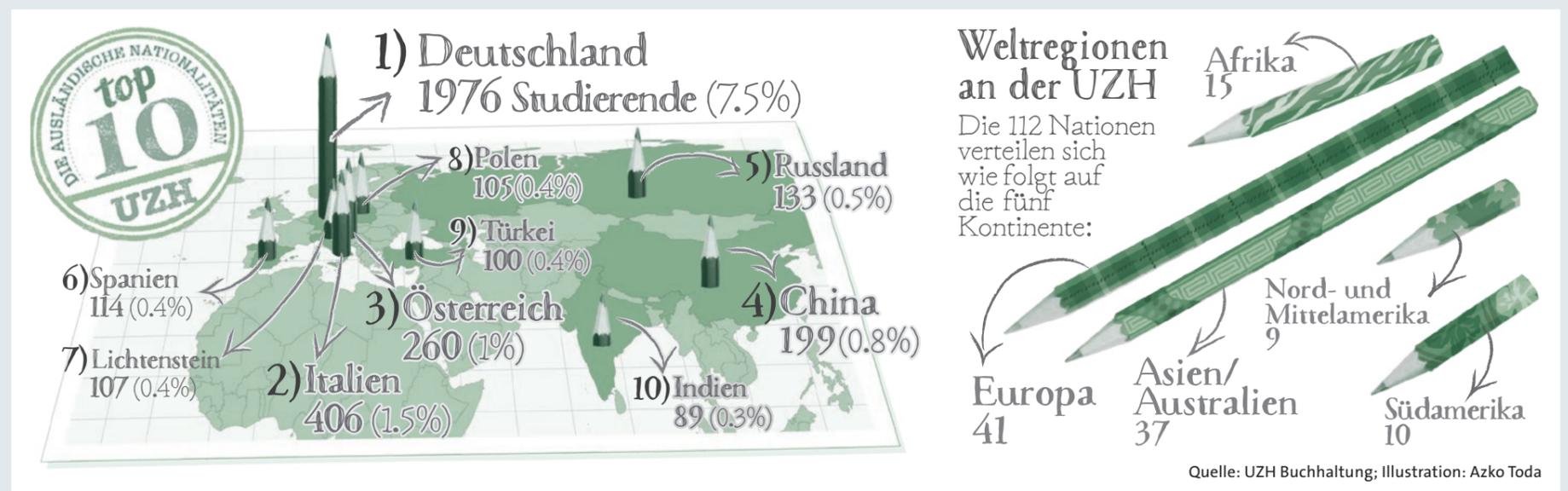
Spitzensportler ist das Studium eine besondere Herausforderung. Schürchs Kommilitonen, die zeitgleich mit ihm das Bachelorstudium an der UZH begonnen haben, sind bereits alle auf der Masterstufe. Da er nicht kontinuierlich lernen könne, gehe auch manches wieder vergessen. «Zum Glück habe ich meine WG», sagt Schürch. Seine Mitbewohner, die alle auch Wirtschaft studieren, unterstützen ihn. Vorlesungs-Podcasts helfen ihm, abends nach dem Training Verpasstes nachzuholen.

Durchgetaktet

Seine Tage bleiben durchgetaktet, denn auch im Herbst und Winter sollte er das Training nicht vernachlässigen. So ist er am Montag und Dienstag in seiner Zürcher Studenten-WG, von Mittwoch bis Sonntag in Sarnen, wo die besten Schweizer Ruderer

ihr Trainingszentrum haben. «Erste Priorität hat das Rudern, aber auch das Studium will ich abschliessen», stellt Simon klar. Denn der Rudersport bietet nicht die Karriere- und Verdienstmöglichkeiten wie andere Sportarten, etwa Fussball oder Tennis.

Dieses Dilemma kennen viele Athletinnen und Athleten aus den so genannten Randsportarten. Ihre sportlichen Leistungen werden gerade dann vielversprechend, wenn sie sich eigentlich auf ihr Studium konzentrieren sollten. Von ihrem Sport können sie kaum leben – weder während noch nach der aktiven Karriere. Wer sich andere Wege für die Zukunft offenhalten möchte, muss Sport und Hochschule miteinander kombinieren. Für Simon Schürch ist klar, die nächste Etappe ist der Bachelor. Er ist es gewohnt, sich Ziele zu setzen und durchzuhalten.



Professuren



Björn Bartling

Ordentlicher Professor für Behavioral and Experimental Economics.

Amtsantritt: 1.6.2016

Geboren 1974. Studium der Wirtschaftswissenschaften an der Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU) und der London School of Economics and Political Science. 2004 Promotion an der LMU. Bis 2005 Postdoc an der Harvard University. 2005 bis 2007 wissenschaftlicher Assistent an der LMU sowie Postdoc am Institut für Volkswirtschaftslehre (IVW) der UZH. Ab 2007 Oberassistent am IVW, seit 2011 Assistenzprofessor.



Massimiliano Grazzini

Ausserordentlicher Professor für Physik.

Amtsantritt: 1.8.2016

Geboren 1968, Physikstudium an der Universität Florenz, 1998 PhD an der Universität Parma. Anschliessend Postdoctoral Assistant an der ETH Zürich. Ab 2000 Research Associate an der Universität Florenz, von 2002 bis 2004 Forscher in der Theory Unit am CERN. Ab 2004 am Italian Institute for Nuclear Research (INFN) in Florenz; ab 2009 als Senior Researcher. Ab 2011 Oberassistent an der UZH, Habilitation im selben Jahr.



Samuel P. Baumgartner

Ordentlicher Professor für Zivilprozessrecht, Vergleichendes Zivilprozessrecht, Schuldbetreibungs- und Konkursrecht, Privatrecht und Mediation. Amtsantritt: 1.8.2016

Geboren 1964, Studium der Rechtswissenschaften an der Universität Bern sowie an der University of Wisconsin, Madison, USA. 2002 Promotion an der Universität Bern. Von 2001 bis 2004 stellvertretender Chef der Sektion Internationales Privatrecht und Zivilprozessrecht im Bundesamt für Justiz. Ab 2004 an der University of Akron School of Law, Akron, USA, als Associate Professor, ab 2011 als Professor.



Eszter Hargittai

Ordentliche Professorin für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft mit dem Schwerpunkt «Mediennutzung und Medienrealität». Amtsantritt: 1.8.2016

Geboren 1973. Soziologiestudium am Smith College, Northampton, USA. 2003 Promotion an der Princeton University. Ab 2003 an der Northwestern University in Evanston, USA, zuletzt seit 2012 als Delaney Family Professor. Von 2006 bis 2007 Fellow in Residence an der Stanford University, von 2008 bis 2009 an der Harvard University. Gastprofessuren u. a. an den Universitäten St. Gallen und Wien.



Philippe Tobler

Ausserordentlicher Professor für Neuroökonomie und Soziale Neurowissenschaften. Amtsantritt: 1.7.2016

Geboren 1972. 1998 Master in Experimenteller Psychologie an der Universität Bern, 2004 Promotion an der University of Cambridge. Danach Postdoctoral Research Fellow in Cambridge sowie an der University of Oxford mit einem Research Fellowship der Royal Society. Ab 2010 SNF-Förderungsprofessor an der UZH, von 2010 bis 2013 zugleich Associate Professor an der Tilburg University, NL.



Christiane Barz

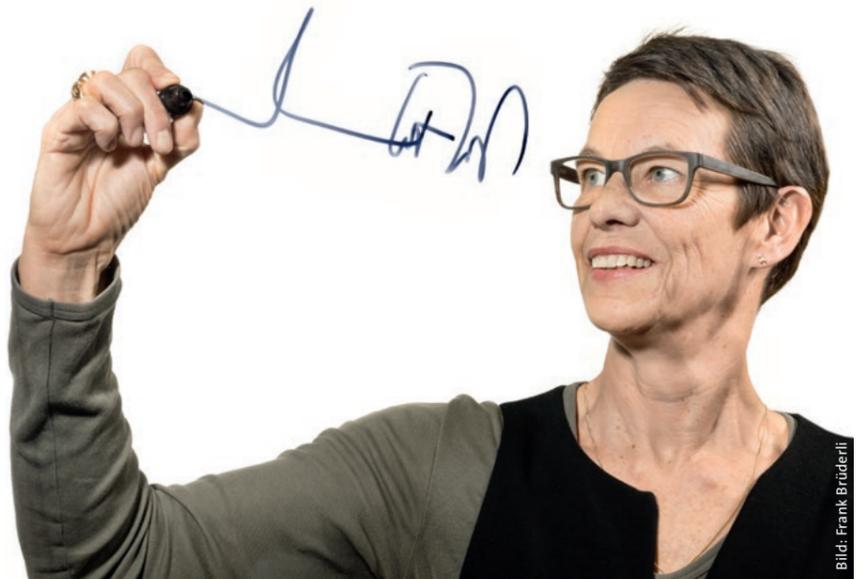
Ordentliche Professorin für Mathematik der Wirtschaftswissenschaften. Amtsantritt: 1.8.2016

Geboren 1979. Studium in Wirtschaftsingenieurwesen am Karlsruher Institut für Technologie und an der Universität de Barcelona, 2006 Promotion. Von 2007 bis 2009 Postdoctoral Researcher an der University of Chicago. Ab 2009 Assistant Professor mit Tenure Track an der Anderson School of Management der UCLA. Seit 2015 W3-Professorin für Industrielles Produktions- und Dienstleistungsmanagement an der Technischen Universität Berlin.

EINSTAND

«Beim Rudern erhole ich mich»

Neuberufene Professorinnen und Professoren stellen sich vor.



Maries van den Broek ist Professorin für Experimentelle Immunologie.

Interview: Stefan Stöcklin

Frau van den Broek: Haben Sie sich schon als Kind für die Forschung interessiert?

Nein, die wissenschaftliche Karriere hat sich im Laufe der Zeit ergeben. Nach der Schule wollte ich zuerst alte Sprachen studieren, dann Musik am Konservatorium, wovon mir die Eltern aber abrieten. Dann dachte ich an Übersetzerin, bis ich realisierte, dass man da vor allem Betriebsanleitungen übersetzt. Nach Diskussionen mit meiner besten Freundin belegte ich schliesslich Biologie im niederländischen Nijmegen.

Sie sind per Zufall Forscherin geworden?

Das würde ich nicht sagen. Ich bin leidenschaftlich neugierig und kam mit dem Biologiestudium ganz auf meine Kosten. Aber vielleicht wäre ich auch in einer anderen wissenschaftlichen Disziplin glücklich geworden.

Wie kamen Sie zur Immunologie?

Als ich studierte, war Immunologie noch kein etabliertes Fach. Während meiner Masterarbeit in den 1980er Jahren arbeitete ich an einer Autoimmunerkrankung, der SLE (systemischer Lupus erythematoses). Das Immunsystem hat mich auf Anhieb fasziniert. Nachdem ich einige Jahre über Autoimmunität gearbeitet hatte, wechselte ich zur Immunabwehr gegen Bakterien und Viren. 1994 kam ich nach Zürich ans Institut für Experimentelle Immunologie von Rolf Zinkernagel und Hans Hengartner. Nach ihrer Emeritierung bekam ich eine Stelle als Laborleiterin in der Onkologie des Universitätsspitals und wechselte zur Tumorimmunologie. Unterdessen bin ich wieder an der Universität am Institut für Experimentelle Immunologie, aber der Tumorimmunologie treu geblieben.

Was fasziniert Sie an dieser Disziplin?

Die körpereigene Abwehr ist ein hochkomplexes System, das wir noch lange nicht verstehen. Wie sich Immunsystem und Krebs gegenseitig beeinflussen, ist extrem spannend zu untersuchen und bildet die Grundlage für neue und erfolgreiche The-

rapien. Ich arbeite an der Schnittstelle zwischen Grundlagenforschung und klinischer Forschung, was mir sehr gefällt.

Kann man als Patient den Krebs dank Willenskraft besiegen, wie es oft heisst?

Ich werde immer mal wieder gefragt, ob man allein durch seine Einstellung eine Krebserkrankung besiegen kann. Kurz gesagt ist die Antwort Nein. Ob man an einem bösartigen Tumor erkrankt und stirbt oder nicht, ist vor allem eine Frage der genetischen Konstitution. Zufall und Glück spielen also eine grosse Rolle. Natürlich kann jeder sein Risiko für Krebs durch Nichtrauchen, Sonnenschutz und Vorsorgemassnahmen reduzieren. Aber es gibt Leute, die unabhängig von ihrem Verhalten für eine Erkrankung genetisch prädisponiert sind. Das heisst nicht, dass die innere Einstellung unwichtig wäre. Sie ist entscheidend für den Umgang mit der Erkrankung und kann das Wohlbefinden deutlich beeinflussen.

Wieso heisst es, dass jeder Krebs eine individuelle Erkrankung sei?

Es gibt einige Mutationen, die häufig bei verschiedenen Krebsarten vorkommen. Weil das Erbgut von Krebszellen instabil ist, kommen aber ständig neue hinzu, die individuell sein können. Einerseits können solche Mutationen den Krebs aggressiver machen, andererseits aber auch eine Angriffsfläche für das Immunsystem bieten. Aus diesem Grund werden die Therapien immer individueller.

Was tun Sie für die Musse, wie erholen Sie sich von der wissenschaftlichen Arbeit?

Ich rudere frühmorgens vor der Arbeit auf dem See. Dieses Training ziehe ich, wenn immer möglich, jeden Tag durch. Es ist beste Erholung.

Welches Buch liegt auf Ihrem Nachttisch?

Ich lese leidenschaftlich gerne, im Moment das dritte Buch der Neapel-Tetralogie von Elena Ferrante. Die Geschichte zweier Freundinnen vor dem Hintergrund Italiens im letzten Jahrhundert fasziniert mich.

MEINE ALMA MATER

Der Büchererfinder

Persönlichkeiten blicken auf ihre Studienzeit an der UZH zurück.
Diesmal der Germanist, Sachbuchautor und Publizist Martin Müller.

Alice Werner

Seine Studienjahre – 1958 bis 1964 – hat er als «sehr brave Zeit» in Erinnerung. Man trug Anzug und Krawatte, respektierte Hierarchien und Autoritäten, siezte sich sogar innerhalb der Studierendenschaft, war höflich, fügsam und fleissig. «Besonders unter den Germanisten gab es ein paar sehr beflissene Schöngelster.» Martin Müller, Jahrgang 1938, Publizist und Sachbuchautor, muss es wissen, er war selbst einer dieser eifrigen Bücherleser, die den Vorlesungen von Emil Staiger – Superstar der Germanistik der 1950er-Jahre – respektvoll lauschten.

«Seine Vorlesungen waren umfassend und erschöpfend, er verortete die Themen in der Geistesgeschichte und schlug gleichzeitig Brücken zu aktuellen Diskursen.» So eine Gesamtschau fehlt Müller, wenn er heute, fast sechzig Jahre später, auf Werk und Wirken der Zürcher Germanistinnen und Germanisten blickt: «Mit der zu beobachtenden Spezialisierung, der Mikrologie der Literaturwissenschaft, habe ich zugegebenermassen Mühe. Diese vielen Einzelaufsätze von Professoren für andere Professoren – wer liest das alles? Wo bleiben die grossen Gesamtdarstellungen aus einer Hand?»

Laufbahn im Verlagswesen

Anders als der berühmte Germanist Emil Staiger strebte Müller keine akademische Laufbahn an. Nach seiner von Max Wehrli – Professor für Ältere deutsche Literatur, zeitweilig Rektor der UZH und Gottfried-Keller-Preisträger – betreuten Dissertation über den neulateinisch dichtenden bayerischen Jesuiten Jacob Balde (1604–1668) empfahl sich der frisch gewackene Absolvent dem Tübinger Rainer Wunderlich Verlag als Volontär.

Beim 1926 gegründeten Verlagshaus durchlief Martin Müller alle wichtigen Arbeitsbereiche eines Verlags: Lektorat, Buchhaltung, Druckerei, Vertrieb.

Nach zweijähriger Ausbildung, in der er das Buchmacherhandwerk von der Pike auf lernte, trat er beim Zürcher Artemis Verlag an. 28 Jahre, von 1967 bis zur Übernahme des Verlags durch die deutsche Patmos Verlagsgruppe 1995, prägte Müller – als Lektor, Cheflektor und Mitglied der Geschäftsleitung – das auf Klassikerausgaben, Kulturgeschichte, Architektur, Lexika und Sachbücher spezialisierte Programm. Seine Hauptaufgaben: Bücher erfinden, Bücher redigieren («streichen, entschlacken, vereinfachen») und den einen oder anderen Autor bei Nicht-Einhalten des Abgabetermins mit Champagner bestechen.

Um zweimal im Jahr neue Titel auf den Markt werfen zu können, studierte der Artemis-Lektor Vorlesungsverzeichnisse von Universitäten auf der Suche nach potenziellen Autoren und wälzte Warenhauskataloge auf der Jagd nach Strömungen und Trends – oder schaltete einfach mal den Fernseher ein. «In den 1990er-Jahren waren Familienserien überaus beliebt», erzählt Müller. Warum also nicht ein Buch über die Familie Mendelssohn herausbringen, in dem das Schicksal von drei Generationen packend nacherzählt und mit bislang unveröffentlicht gebliebenen Bildern illustriert wird? Müllers Spürnase bewährte sich, und «Die Mendelssohns: Bilder aus einer deutschen Familie» wurde mehrfach aufgelegt, erst als Bildband, später auch als Taschenbuch.

1995 wechselte Martin Müller in die Geschäftsleitung des Klassikerverlags Manesse. Ein kurzes Zwischenspiel:

Nach zwei Jahren entschied er sich für die Freiheit als Autor und Publizist. Über seinen Ausstieg aus der Verlagswelt ist er im Rückblick froh: «Mit knapp 60 konnte ich endlich eigene Buchprojekte realisieren.»

Etwa das Lexikon «Goethes merkwürdige Wörter», in dem er eine Auswahl von tausend eigentümlichen und überraschenden Vokabeln aus des Meisters Wortschatz sammelte. Zum Beispiel Lesefrüchte wie die vor zweihundert Jahren als «Pisang» bezeichnete Banane oder so dichterische Konstruktionen wie «Äugelchen» und «Krabskrälligkeit», heimliche Umschreibungen aus Goethes und Christianes Privatsprache für Flirt und Schwangerschaft.

Niemand verfügt über die Wahrheit

Als Sachbuchautor, sagt Müller im Gespräch, gehe er mehr wie ein Tischler denn wie ein Möbeldesigner vor: «Ich möchte Bücher schreiben, die nützlich sind.» So veröffentlichte er 2007 im Chronos Verlag ein Personenlexikon zu Leben und Werk Gottfried Kellers. Zuletzt erschien von ihm das Buch «Adler bis Wesendonck. Deutsche und andere Ausländer in Zürich 1830–1914». Die 157 biografischen Portraits stellen Persönlichkeiten vor, die Zürichs Entwicklung als wirtschaftliches Zentrum, als Stadt der Wissenschaft und Kultur massgeblich prägten, «darunter übrigens viele Universitäts-Professoren, Naturforscher, Geisteswissenschaftler, Musiker, Juristen und Theologen».

Apropos Universität: Was hat er im Germanistikstudium fürs Leben gelernt? «Dass niemand über hundertprozentige Wahrheiten verfügt.»

Im nächsten «UZH Journal» erzählt Botschafter Urs Dahinden von seiner Studienzeit an der UZH.



«Goethes merkwürdige Wörter»: Publizist Martin Müller hat ein Lexikon mit überraschenden Vokabeln des Dichters veröffentlicht.

ALUMNI NEWS

Folgt der vierte Streich?

Am 5. November ist es wieder soweit: Zum vierten Mal in Folge messen sich die Alumni der beiden Zürcher Hochschulen UZH und ETH im Rahmen des Ruderduells Uni – Poly. Auf einer Strecke von 800 Metern müssen die Ruderinnen und Ruderer in einem Achterboot auf der Limmat ihr Können und ihre Kraft zeigen. In der Vergangenheit hatten die UZH-Alumni die Nase vorne: In den bisherigen drei Alumni-Wettkämpfen siegten jeweils die Teams der Universität Zürich. Der neue Captain Reto Bügler hat natürlich das Ziel, diese Siegesserie fortzusetzen – und lädt alle UZH-Alumni ein, die Ruderregatta zu besuchen und das Team anzufeuern. Das erste Rennen der Alumni startet um 15 Uhr, das zweite um 15:20 Uhr. Die Siegerehrung ist auf 16 Uhr angesagt. Viel Spannung versprechen im Übrigen auch die Wettkämpfe in den anderen Kategorien Studierende und Professoren.

www.alumni.uzh.ch/de/veranstaltungen.html

Vitamin N

Ein gutes Netzwerk ist für die Karriere unentbehrlich. Aber die wenigsten kennen das Handwerk des erfolgreichen Netzwerkers. Am 27. Oktober bietet sich an einer Abendveranstaltung Gelegenheit, sich entsprechendes Know-how anzueignen. Das Netzwerk der Absolventinnen und Absolventen der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der UZH hat kompetente Referentinnen und Referenten eingeladen, die über die Digitalisierung im Jobmarkt und die Notwendigkeit von Selbstmarketing und Netzwerken sprechen werden. Unter dem Motto «Wie findet mich mein Job» rundet eine Podiumsdiskussion das Event «Vitamin N – Networking und Social Recruiting» ab. Alumni können sich direkt über die Webseite registrieren.

www.oecalumni.uzh.ch

Aktive Alumni

Alumni nordamerikanischer Hochschulen berichteten an der diesjährigen Alumni-Konferenz der Universität Zürich über die Erfahrungen mit ihren Hochschul-Organisationen. Bekanntlich sind US-amerikanische Hochschulen beim Pflegen ihrer Alumni besonders aktiv und erfolgreich. Diese Wertschätzung im Umgang mit den Ehemaligen bestätigte sich auch an der Veranstaltung der UZH, an der unter anderem Gäste vom MIT, von der Stanford University und der Harvard University teilnahmen. Die Alumni dieser Hochschulen pflegen ein ausgeprägtes Wir-Gefühl, bleiben ihrer Hochschule zeitlebens verbunden, zeigen langanhaltendes Interesse, setzen sich für den Nachwuchs ein und beteiligen sich nicht zuletzt auch in finanzieller Hinsicht am Wohlergehen ihrer ehemaligen Universität.

Öffentliche Veranstaltungen vom 24. Oktober bis 18. Dezember

ANTRITTSVORLESUNGEN

007 – In akademischer Mission. 24. Okt., PD Dr. Cordula Haas, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 17.00h

Throw physic to the (forensic) dogs / docs? 24. Okt., PD Dr. Stephan Andreas Bolliger, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 18.00h

Protecting the brain: The blood-brain barrier in focus. 24. Okt., PD Dr. Omolara Ogunshola, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 19.30h

Bessere Computertomographie-Bilder bei weniger Strahlendosis – ein Widerspruch? 29. Okt., PD Dr. Daniela B. Husarik, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 10.00h

Endometriose – Das Chamäleon in ihrem Bauch. 29. Okt., PD Dr. Patrick Imesch, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 11.15h

Präklinische Alzheimererkrankung: neurowissenschaftliche Herausforderungen und ethische Fragen. 7. Nov., PD Dr. Paul Gerson Unschuld, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 17.00h

Wertschöpfungsketten: vernetzt und digital. 7. Nov., PD Dr. Patricia Deflorin, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 20 (Aula), 18.15h

Ehrenwelten. Reflexionen zur «gloria Dei» und zur Ehre in der Spätmoderne. 7. Nov., Prof. Dr. Matthias D. Wüthrich, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 19.30h

Transkatheter Herzklappenersatz – Eine Geschichte über Ideen. 12. Nov., PD Dr. Ronald Binder, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 10.00h

It's time to change – Medizinische Mikrobiologie im Wandel. 12. Nov., PD Dr. Michael Hombach, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 11.15h

Stockende Gespräche in Theben. 14. Nov., Prof. Dr. Gunther Martin, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 17.00h

Fluch! 14. Nov., Prof. Dr. Frauke Berndt, UZH Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 18.15h

Chronische Myeloische Leukämie – Paradebeispiel für die zielgerichtete Therapie in der Hämatologie. 14. Nov., PD Dr. Stefan Balabanov, UZH Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 19.30h

Talking with the neighbours: Understanding spatial accommodation during plant development. 21. Nov., Prof. Dr. Joop Vermeer, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 17.00h

Wem gehören meine Daten? Zu Sinn und Nutzen einer Erweiterung des Eigentumsbegriffs. 21. Nov., Prof. Dr. Florent Thouvenin, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 18.15h

Immunology: skin-deep. 21. Nov., PD Dr. Emmauella Guenova, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 19.30h

Zwischen Paläo-Diät und Functional Food – Ernährungsdilemmas im 21. Jahrhundert. 26. Nov., PD Dr. Philipp A. Gerber, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 10.00h

Chancen, Risiken und Strategien nach Lungentransplantation. 26. Nov., PD Dr. Macé Schuurmans, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 11.15h

Radiochemistry – from elements to imaging. 28. Nov., Prof. Dr. Jason P. Holland, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 17.00h

Spying on the enemy: visualizing DNA replication stress in cancer onset and therapy. 28. Nov., Prof. Dr. Massimo Lopes, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 18.15h

Neue Ansätze zur personalisierten Schlaganfalltherapie. 28. Nov., PD Dr. Susanne Wegener, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 19.30h

Hausarztmedizin – Quo vadis? 3. Dez., PD Dr. Ryan Tandjung, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 10.00h

Forschung in der Hausarztmedizin – eine Chance für das Schweizer Gesundheitswesen. 3. Dez., PD Dr. Corinne Chmiel, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 11.00h

Von der Morphologie zum Biomarker – Ersetzt das MRI die Biopsie? 10. Dez., PD Dr. Michael Alexander Fischer, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 10.00h

Entzündung in der Atherosklerose – ein therapeutisches Ziel. 10. Dez., PD Dr. Roland Klingenberg, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 11.15h

Das Mikrobiom – wie Umweltfaktoren das Immunsystem beeinflussen. 12. Dez., PD Dr. Britta Maurer, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 17.00h

Innovation and nequalities. 12. Dez., Prof. Dr. David Hémos, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 18.15h

Towards the Molecular Logic of Brain Circuits. 12. Dez., Prof. Dr. Csaba Földy, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 19.30h

Das Trauma und seine Folgen: Wie das Schreckliche bewältigen?. 17. Dez., PD Dr. Christoph Müller-Pfeiffer, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 10.00h

Vom Lächeln und vom Angsthaben. 17. Dez., Prof. Dr. Monique Pfaltz, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 11.00h

VORTRÄGE, FÜHRUNGEN UND WEITERE VERANSTALTUNGEN

Fleck Lecture – Formen des Wissens im Wechselspiel. 26. Okt., Prof. Dr. Günter Abel (Institut für Philosophie der TU Berlin, Innovationszentrum Wissenschaft, IZW), Collegium Helveticum, Schmelzbergstr. 25 (Meridian-Saal), 18.15h

Objekte und Geschichten: Die Erfindung der Geschichte der Hygiene auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden (1911). 27. Okt., Claudia Stein, ZGW-Gastprofessorin, University of Warwick, Universität Zürich, Zentrum, Karl Schmid-Strasse 4, F-152, 18.00h

Premio Gottfried Keller 2016: Festeggiamento e presentazione del libro di Pietro De Marchi. 27. Okt., Zürichbergstr. 8, D31, 18.15h

U.S. Presidential Elections – a view from inside the White House» (Vortrag in englischer Sprache). 27. Okt., Tony Fratto, Former Deputy Press Secretary at the White House, Partner at Hamilton Place Strategies, Universität Zürich, Zentrum, Rämistr. 71, F-101, 18.30h

Philosophie im Moment der Revolte. Zur Rolle philosophischer Kritik in der zeitgenössischen islamischen Welt. 27. Okt., Prof. Dr. Reinhard Schulze (Universität Bern), Universität Zürich, Zentrum, Rämistr. 71, F 121, 18.30h

10. Obstsortenmarkt in Verbindung mit dem Mostfest Weinegg. 29. Okt., Mitarbeitende des Botanischen Gartens, Botanischer Garten, Zollikerstr. 107, 11.00h

Amateurblicke auf Indien: Figurations- und Verflechtungsgeschichten in Bertuchs «Bilderbuch für Kinder» (1790–1830). 2. Nov., Dr. Silvy Chakkalakal (Universität Basel), Universität Zürich, Zentrum, Rämistr. 71, F 117, 18.30h

Luxuriöse Verflechtungen. Menschen und Produkte der Zürcher Seidenindustrie seit 1800. 2. Nov., Prof. Dr. Alexis Schwarzenbach, Hochschule Luzern, Design & Kunst, Universität Zürich, Zentrum, Rämistr. 71, G 217 (Hörsaal), 10.15h

Humboldt und das Baskische. 8. Nov., Prof. Dr. Bernhard Hurch (Universität Graz), Zürichbergstr. 8, D-31, 14.15h

Dr. Margrit Egnér-Stiftung. Preisverleihung und Vorträge 2016. 10. Nov., Dr. iur Marco Lanter, Prof. Dr. Veronika Brandstätter-Morawietz, Prof. em.

Dr. Oswald Neuberger, Prof. em. Dr. Dieter Frey, Dipl. Psych. Peter Friederichs, Universität Zürich, Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 16.30h

Wissen in Gesellschaft #9: Was wissen die Börsen? Trader und Anthropologen im Zeitalter der Globalisierung. 16. Nov., Prof. Dr. Marc Flandreau (Institut de hautes études internationales et du développement, Genf), Cabaret Voltaire, Spiegelgasse 1, 18.30h

Dr. B. R. Babasaheb Ambedkar: Held der Unberührbaren und Bodhisattva. 17. Nov., Vortrag von Dr. Johannes Beltz, Kurator für Indische Kunst, Museum Rietberg, Völkerkundemuseum, Pelikanstr. 40 (Hörsaal), 19.00h

CHES lecture – Varianten des akademischen Kapitalismus? Hochschullehre im internationalen Vergleich. 22. Nov., Prof. Dr. Michael Hölscher, Referent: Prof. Dr. Katja Rost, Universität Zürich, Zentrum, Rämistr. 71, E 18, 18.15h

SWIPPA Fachtagung 2016 zu Themen der Positiven Psychologie. 25. Nov., Prof. Dr. Pasqualina Perig-Chiello, Universität Bern; Chiara Ruini, Associate Professor, University of Bologna. Weitere Referenten aus Forschung und Praxis, Psychologisches Institut, Binzmühlestr. 14, 1-B.01, 08.45h

Die Krisen in Griechenland im europäischen Kontext. 30. Nov., Konstantinos Simitis, Ministerpräsident der Republik Griechenland (1996 bis 2004), Universität Zürich, Zentrum, Rämistr. 71, F-101, 18.30h

Abschiedsvorlesung: Afghanistan – ein militärisches Lehrstück? 1. Dez., Dr. Albert A. Stahel, Schweizer Politik- und Wirtschaftswissenschaftler, Professor für Strategische Studien an der ETH Zürich und der Universität Zürich, Zunfthaus zur Haue, Limmatquai 52, 18.30h

Hebrew Bible Theology: A Jewish Descriptive Approach. 6. Dez., Prof. Dr. Dalit Rom-Shiloni (Tel Aviv), Theologische Fakultät, Kirchgasse 9, 103 (Seminarraum), 18.15h

Café Tür an Tür: Bauen mit Flüchtlingen. 7. Dez., Dr.-Ing. Günther Prechter (Augsburg), Universität Zürich, Zentrum, Rämistr. 71, F-117, 18.30h

The Dominicans and the making of Florence cultural identity. Influences and interactions between Santa Maria Novella and the Commune of Florence (1293-1313) – Convegno internazionale. 8. Dez., diverse Referentinnen und Referenten, Rämistr. 59, G-15, 09.00h

S(e)oul food. Koreanisch-kulinarische Erinnerungen mit Bildern von Cookie Fischer-Han. 15. Dez., Führung durch die Ausstellung in Deutsch und Englisch mit der Malerin Cookie Fischer-Han und der Kuratorin Mareile Flitsch, Völkerkundemuseum, Pelikanstr. 40 (Foyersaal), 18.00h

VERANSTALTUNGSREIHEN

2016 International Year of Global Understanding: Brücken bauen zwischen globalem Denken und lokalem Handeln

Friedensvermittlung in Israel/Palästina. Erfahrungsbericht eines Menschenrechtsbeobachters im Westjordanland. 2. Nov., MSc Tobias Francke – Human- und Wirtschaftsgeograph, Zürich, ETH Zentrum, Rämistr. 101, D 7.2 (Auditorium), 18.15h

Klima, Migration und Sicherheit – Das Beispiel Syrien. 16. Nov., Dr. Christiane Fröhlich – Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik an der Universität Hamburg (IFSH), ETH Zentrum, Rämistr. 101, D 7.2 (Auditorium), 18.15h

Wenn Gletscher auf den Ozean treffen – Equip Sermia, ein Auslassgletscher des Grönländischen Eisschildes im Klimawandel. 30. Nov., Prof. Dr. Andreas Vieli, Geographisches Institut der Universität Zürich, Zentrum, Rämistr. 101, D 7.2 (Auditorium), 18.15h

Das Weltwasserproblem – Nachhaltige Wasserwirtschaft in ariden und semiariden Regionen. 14. Dez., Prof. em. Dr. Wolfgang Kinzelbach, Institute of Environmental Engineering, ETH Zürich, ETH Zentrum, Rämistr. 101, D 7.2 (Auditorium), 18.15h

Berufsbilder im Menschenrechtsbereich

Menschenrechtsberufe im humanitären Bereich. 6. Dez., Balthasar Staehelin (stellvertretender Generaldirektor, Internationales Komitee vom Roten Kreuz), Matthias Schick (Oberarzt, Ambulatorium für Folter- und Kriegsoffer, Zürich), Universität Zürich, Zentrum, Rämistr. 71, G-204, 18.15h

Biologie und Erkrankungen von Wildtieren

Angst vor dem Blasrohr? Tiertraining durch positive Verstärkung im Zoo. 25. Okt., Gordula Galeffi, Kuratorin für Säugetiere, Tierspital, Winterthurerstr. 260, 00.44 (Grosser Hörsaal), 17.15h

Die Landschaften der Angst – wie die Angst, gefressen zu werden, die Raumnutzung von Wildtieren bestimmt. 8. Nov., Benedikt Gehr, Institut für Evolutionsbiologie und Umweltwissenschaften, Universität Zürich, Tierspital, Winterthurerstr. 260, 00.44 (Grosser Hörsaal), 17.15h

Angstreduktion bei Nutztieren: Tierschutz oder Förderung der Produktivität. 22. Nov., Dr. Edna Gilman, Einheit für Ethologie und Tierwohl der ETH Zürich, Tierspital, Winterthurerstr. 260, 00.44 (Grosser Hörsaal), 17.15h

Die Schmerzen oder die Angst bekämpfen? Medikamentelle Anxiolyse in der (Wild-)Tiermedizin. 6. Dez., Dr. Christine Lendl, Fachärztin für Anästhesiologie sowie für Zoo-, Gehege- und Wildtiere, Grünwald, Deutschland, Tierspital, Winterthurerstr. 260, 00.44 (Grosser Hörsaal), 17.15h

Film series of the Center for Medical Humanities

End of Life series. Public screening & discussion: The broken circle breakdown (2012). 9. Nov., Center for Medical Humanities, Winterthurerstr. 30 (Seminar room), 19.30h

End of Life series. Public screening & discussion: Mar dentro / The sea inside (2004). 7. Dez., Center for Medical Humanities, Winterthurerstr. 30 (Seminar Room), 19.30h

Führungen im Botanischen Garten

Utilisation des plantes à des fins médicinales et culinaires en Afrique du Nord (conférence en français – grande auditoire). 25. Okt., Yanis Bouchenak-Khelladi, Botanischer Garten, Zollikerstr. 107 (Grosser Hörsaal), 12.30h

Chrysanthenen (Führung / Vortrag). 1. Nov., Peter Enz, Botanischer Garten, Zollikerstr. 107, 12.30h

Florenwandel im Kanton Zürich neu bewertet: der Wert historischer Daten (Vortrag). 8. Nov., Corina Del Fabbro, Botanischer Garten, Zollikerstr. 107 (Grosser Hörsaal), 12.30h

Geography of Photography – Dr. Carlo Fleischmann-Vorträge zur Fotografie

The Motion of Stillness: Diaspora and Stasis in Black German Vernacular Photography. 3. Nov., Tina Camp (Barnard College, Columbia University, New York), Alte Kantonsschule, Rämistr. 59, G 01 (Aula), 18.15h

Deutsche Lande = Deutsche Fotografie? Das fotografische Deutschlandbild der Weimarer Zeit. 8. Nov., Wolfgang Kemp (Leuphana Universität, Lüneburg), Alte Kantonsschule, Rämistr. 59, G 01 (Aula), 18.15h

Ilse Bing: Frankfurt – Paris – New York. 10. Nov., Bettina Gockel (Universität Zürich), Alte Kantonsschule, Rämistr. 59, G 15 (Hörsaal), 18.15h

Spurensuche: Bewegt sich Obama anders als Merkel? 24. Nov., Herlinde Koelbl (Berlin), Alte Kantonsschule, Rämistr. 59, G 15 (Hörsaal), 18.15h

Gastvorträge und weitere Anlässe am Musikwissenschaftlichen Institut

«Ein unbekannter Nürnberger Student als Textdichter J. S. Bachs. Neue Spuren (auch) zu studentischen Netzwerken in Leipzig. 22. Nov., Dr. Christine Blanken, Bach-Archiv Leipzig, Musikwissenschaftliches Institut, Florhofgasse 11, U 107 (Seminarraum (sep. Eingang), 18.15h



Nacht der Karriere

Am 10. November dreht sich an der Universität Zürich und weiteren Schweizer Hochschulen alles um das Thema Laufbahnplanung. Studierende, Doktorierende und Alumni der UZH sind eingeladen, an Ausstellungsständen und im persönlichen Gespräch mit Experten Ideen für den beruflichen Weg zu sammeln und sich an diesem Abend fit für den Arbeitsmarkt zu machen – mit Bewerbungsfotos, CV-Checks, Interviewtrainings, Stilberatung, Career Speed Datings und Karrierespielen. Ausserdem berichten Arbeitgeber und Nachwuchsforschende über ihre Arbeit und verraten Tipps und Tricks zu einem gelungenen Einstieg ins Berufsleben. Im Rahmen der «Academic Career Talks» spricht zudem die Mathematikerin Laure Saint-Raymond von 18 bis 19 Uhr mit weiteren Professoren über ihren Karriereweg (KOL-E 18).

Donnerstag, 10. November, Lichthof. Programm unter www.careerservices.uzh.ch

Ex-Präsident an UZH

Valéry Giscard d'Estaing, ehemaliger Staatspräsident Frankreichs (1974–1981), spricht an der UZH zum Thema «Europa – la dernière chance de l'Europe» über die Rolle der europäischen Gemeinschaft. Der Ex-Präsident hat sich bei der Entwicklung der Staatengemeinschaft grosse Verdienste erworben, unter anderem durch die Zusammenarbeit mit dem 2015 verstorbenen deutschen Ex-Kanzler Helmut Schmidt. Giscard d'Estaing wird in französischer Sprache sprechen. Der vom Europa Institut organisierte Anlass findet im Rahmen des «Churchill Europe Symposiums 2016» statt.

Dienstag, 25. Oktober, 18.30–19.45 Uhr
UZH Zentrum, Rämistr. 71, Aula KOL-G-201.
Eintritt frei. Platzzahl beschränkt.

Donna Leon spricht

Eine Gelegenheit, die berühmte amerikanisch-italienische Schriftstellerin Donna Leon hautnah zu erleben, ergibt sich Ende November. Dann wird die beliebte Autorin, die für ihre Kriminalromane mit dem venezianischen Polizisten Commissario Guido Brunetti bekannt geworden ist, an der UZH sprechen. Man darf gespannt sein, was die Krimiautorin ihrer Fangemeinde zu erzählen weiss.

Donnerstag, 24. November, 18.30–19.45 Uhr,
RAA, Rämistrasse 59, Aula G-01

**Tag der
Lehre**
2.11.2016
Punkten! → www.tagderlehre.uzh.ch

Punkten und Leistungsnachweise

Zum achten Mal findet an der Universität Zürich der Tag der Lehre statt. Zum diesjährigen Motto «Punkten!» hat das Prorektorat Geistes- und Sozialwissenschaften der UZH auf den 2. November ein spannendes Programm mit Workshops, Diskussionsrunden und Vorträgen zusammengestellt. Im Anschluss an die verschiedenen Veranstaltungen in den beteiligten Instituten findet am Nachmittag in der Aula des Kollegiengebäudes eine Gesprächsrunde zum Thema Leistungsnachweise statt, danach folgen Würdigungen der Semesterpreisträgerinnen und Semesterpreisträger, der Orelli-Preisträgerinnen und Orelli-Preisträger sowie der Absolventinnen und Absolventen des «Teaching Skills»-Programms.

Mittwoch, 2. November, Abschlussveranstaltung in der Aula 16.15–18 Uhr, www.tagderlehre.uzh.ch

**mountain
HOTELS**
DAVOS KLOSTERS

SO UND NICHT ANDERS!

ab
CHF
72.-

ÜBERNACHTUNG INKL.
SKIPASS

DAVOS
KLOSTERS

MOUNTAINHOTELS.CH

UZH GLOBAL NR. 10 STUDIERN IM AUSLAND

«London hat viel zu bieten»



Maastricht bis Hongkong. Ich entschied mich für London, weil die Stadt einer der weltweit führenden Finanzplätze ist. In meinem Masterstudium beschäftige ich mich mit internationalem Wirtschaftsrecht: Welche Rolle spielt das Recht in der Regulierung der weltweiten Finanzmärkte? Von September 2015 bis August 2016 war ich am King's College London eingeschrieben – genauer gesagt an der Dickson Poon School of Law. Es war eine Zeit intensiven Studierens, die Anforderungen waren hoch. Mein Studiengang «Transnational Law» war sehr anregend und intellektuell ein Vergnügen. Meine Masterarbeit habe ich zum Thema Kapitalvorschriften für Banken geschrieben. Kontakt zu den Studierenden aus aller Welt habe ich leicht gefunden. Und falls ich mal Schweizerdeutsch sprechen wollte, war das auch kein Problem – wir waren fünf Studierende der UZH, die im Rahmen des Double Degree in London weilten. London ist eine vibrierende Stadt voller Leben und hat kulturell viel zu bieten. Das habe ich ausgiebig genutzt. So besuchte ich wöchentlich Vorträge,

«Nach zwei Bachelorabschlüssen an der UZH – Ökonomie und Rechtswissenschaft – entschied ich mich für das Double-Degree-Masterstudium, das die Rechtswissenschaftliche Fakultät der Universität Zürich anbietet. Im ersten Jahr studiert man in Zürich, im zweiten Jahr stehen sieben Städte zur Auswahl – von



Aliénor Nina Burghartz studiert im Double-Degree-Masterstudium Rechtswissenschaft an der UZH. Das zweite Jahr hat sie in London verbracht.

Debatten, Konzerte oder Tanztheater. Die Exklusivität der Stadt hat aber ihren Preis: Rund 19'000 Franken hat das Jahr am King's College gekostet. Hinzu kamen die hohen Lebenskosten, allein für mein WG-Zimmer bezahlte ich monatlich rund 1400 Franken. Der Brexit-Entscheid kam für die meisten Studierenden und Dozierenden überraschend. Der Finanzplatz London könnte an Bedeutung verlieren, internationales Wirtschaftsrecht wird aber nicht unwichtig. Der Double-Degree-Masterstudiengang mit dem King's College London wird weiterhin angeboten. Ich könnte mir gut vorstellen, nach dem Studium eine Dissertation an einer Universität in einem anderen Finanzzentrum zu schreiben – zum Beispiel in New York.» (Aufgezeichnet von Adrian Ritter.)

Im nächsten «UZH Journal» berichtet Christoph Grammont-Kovács vom Aufenthalt in Ungarn.

STIMMT ES, DASS...

... Schweizer Frauen am schlanksten sind?

Frank Rühli und Kaspar Staub

Gemäss einer 2016 in der Fachzeitschrift «The Lancet» erschienenen Studie weisen die Schweizer Frauen im Vergleich zu den anderen sogenannten High Income Western Countries mit 23,7 kg/m² den niedrigsten mittleren Body Mass Index (BMI) auf. Die Publikation hat weltweit 1700 Studien zum BMI der erwachsenen Bevölkerung ausgewertet und dabei erstmals Daten für eine Zeitspanne von 40 Jahren untersucht. Unter den 700 beteiligten Autoren waren auch Evolutionsmediziner und Epidemiologen der Universität Zürich.

Doch sind damit die Frauen in der Schweiz tatsächlich die schlanksten in den westlichen Ländern? Mit Länderranglisten ist zuerst immer etwas Vorsicht geboten. Sind die Zahlen international überhaupt vergleichbar? Wer hat an den Studien teilgenommen?

Gerade im Bereich Übergewicht und Adipositas ist es entscheidend, welche Altersgruppen und regionalen und sozioökonomischen Subgruppen miteinander verglichen werden. Auch beeinflusst die Erhebungsmethode die Resultate: Wurden Gewicht und Grösse der Studienteilnehmenden gemessen oder self-reported (beispielsweise am Telefon abgefragt)? Zieht man als Vergleich die WHO Database zu Obesity hinzu, dann schneiden etwa die Österreicherinnen betreffend Adipositas noch besser ab als die Schweizerinnen (16,5 % vs. 16,3 %). Ein weiteres Fragezeichen muss hinter den BMI als Mass für Übergewicht

«Mit Länderranglisten ist immer etwas Vorsicht geboten.»

Frank Rühli, Kaspar Staub

gesetzt werden. Da man den BMI aus der Körpergrösse und dem Körpergewicht berechnet, wird auf der Individualebene nicht ersichtlich, ob eher Fett- oder eher Muskelmasse das Körpergewicht bestimmt. Auch gilt es zu bedenken, dass Mittelwertschätzungen stets mit einem Unsicherheitsbereich behaftet sind und damit der «wahre» Mittelwert auch etwas höher (im konkreten Fall 24,9 kg/m²) oder sogar noch tiefer (22,4 kg/m²) liegen könnte.

Trotz all dieser Unschärfen scheinen die Schweizerinnen in internationalen Studien zu Übergewicht und Adipositas häufig günstig abzuschneiden. Ob dies am Lebensstil, der Ernährung, der Bewegung oder der Genetik liegt, müsste weiter untersucht werden. Ganz sicher spielt das hohe Bildungsniveau in der Schweiz eine Rolle. Aber noch interessanter wäre die Frage, weshalb die Schweizer Männer im Vergleich weniger günstig abschneiden und «nur» im Mittelfeld landen? Auch müssen die Variabilität der menschlichen Körperform und die evolutionären Ursachen hinter Übergewicht und Adipositas noch genauer erforscht werden. Dies wird am Institut für Evolutionäre Medizin unter anderem auch mit Hilfe sogenannter 3D Full Body Scans gemacht.

Frank Rühli, Direktor Institut für Evolutionäre Medizin (IEM), Kaspar Staub, Oberassistent IEM

DAS UNIDING NR. 59 DIE WANDTAFEL

Schwarzes Urviech

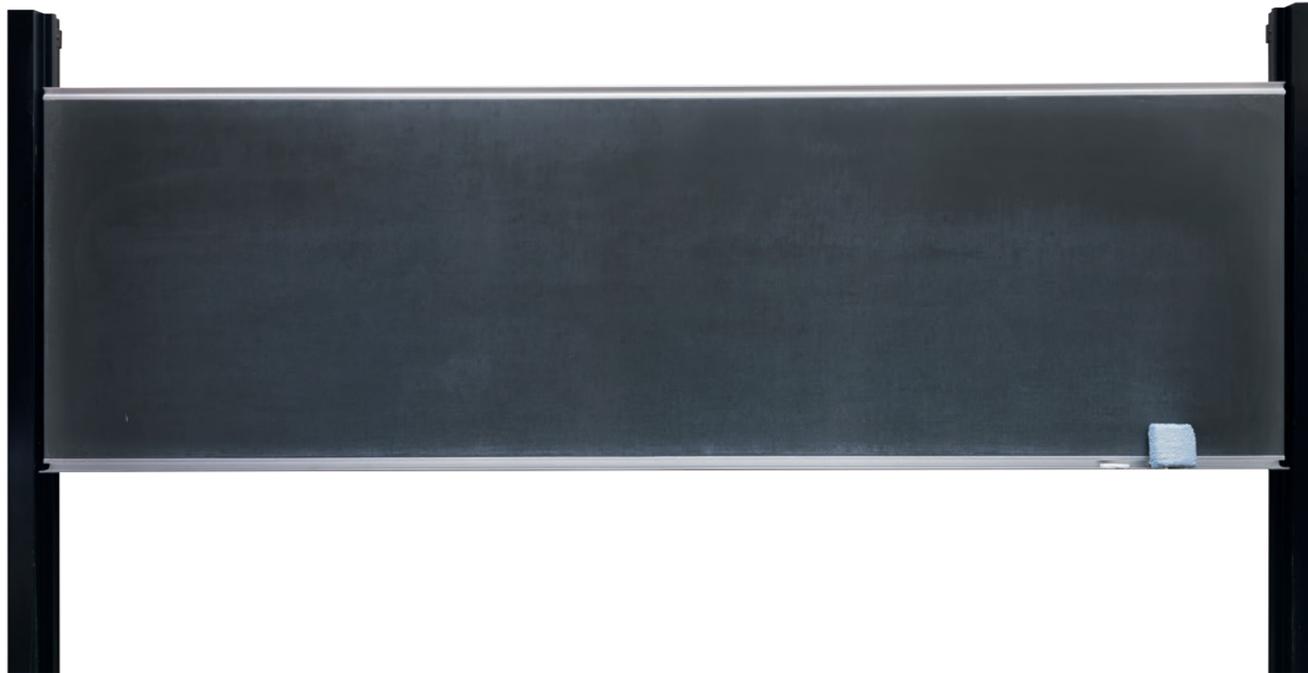


Bild: Frank Bröderli

Roger Nickl

Die Erfindung von Power-Point-Präsentationen, E-Learning-Plattformen, interaktiven Whiteboards und Flipcharts haben ihr den Todesstoss versetzt, mag man meinen. Doch weit gefehlt. Die Wandtafel ist zwar ein Dinosaurier unter den didaktischen Präsentationsmedien, im Gegensatz zu Tyrannosaurus Rex und Co. ist sie aber noch lange nicht ausgestorben. Die meisten Hörsäle und viele Seminarräume an der Universität Zürich verfügen auch heute noch über ein solches mehr oder weniger grosses, schwarzes Urviech. Vorfahren der Wandtafel gab es

bereits in der Antike: Schon damals hielten Menschen Informationen auf Schiefer- und anderen Tafeln fest, allerdings im Kleinformat. Spätestens im 17. Jahrhundert wurden grössere Wandtafeln im Schulunterricht eingesetzt. Ein Hinweis darauf gibt das Schulbuch «Orbis pictus» (1653) von Johann Amos Comenius, das eine Abbildung eines Klassenraums mit einer beschrifteten Wandtafel enthält. Vielleicht kitzelte der mährische Philosoph und Lehrer damals auch unterschiedliche Krabbeltiere auf diese Unterlage. Denn um nichts Geringeres als eine Beschreibung der Welt – von den Insekten

bis zu Gott – ging es in seinem pädagogischen Werk. Ein dunkles Fenster zu Wissen und Welt ist die Wandtafel auch heute noch. In Vorlesungen von Astrophysikern etwa gibt sie den Blick frei auf Berechnungen zur Entwicklung des Kosmos. Altphilologen leiten die Entstehung griechischer Worte her und Mathematikerinnen führen ihre neuesten Erkenntnisse vor. Und sollten sie einmal irren: Schwamm drüber. Die Flexibilität der Wandtafel ist eines ihrer unbestrittenen Vorteile. Und so überlebte sie gemeinsam mit ihrer ungleichen Schwester, der Wandtafelkreide, bis in unsere Tage.